

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Anzeigen: August Habicht, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Wankerschütz u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: St. Nikolai-Str. 3, Bismarckstr. 1867. Redaktion und Druckerei: St. Nikolai-Str. 3, Bismarckstr. 1794, für Druckerei 301.

Prämienverlosung zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frachtposten) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 90 Pf. Wer Kreisausschuss in Deutschland monatlich 1 Exemplar 1.70 Mk., 2 Exemplar 2.90 Mk. In der Expedition und den Verlagsstellen vierteljährlich 2 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.25 zgl. Postgebühren. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Anzeigengebühr: die jeweils gespaltene Zeile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Beilagenblatt Seite 60 Pf. Post-Bezugsliste Seite 466

Nr. 32.

Magdeburg, Freitag den 7. Februar 1908.

19. Jahrgang.

Im ungarischen Wahlrechtskampf.

Zwei Jahre sind nun verstrichen seit jenem Friedensschluß zwischen der Mehrheit des ungarischen Reichstags und der Krone. Als die beiden Wahlreformminister, der greise Fejervary und der junge Kristoffy, die Macht in die Hände der sogenannten „Koalition“ übergaben, da verpflichtete sich diese feierlich, in kürzester Frist das allgemeine Wahlrecht einzuführen.

Das ungarische Wahlrecht ist eines der engstgegriffenen in ganz Europa. Von rund vier Millionen erwachsenen Männern haben nur gegen 700 000 das Wahlrecht, und durch eine raffinierte Wahlordnung — die Wahl ist mündlich und erfolgt in einem einzigen Wahllokal, so daß die Wähler aus dem ganzen Wahlbezirk an einem Orte zusammenkommen müssen, wobei der Wahlleiter die oppositionellen Gemeinden stundenlang, ja tagelang warten lassen kann — wird die Opposition von den verschiedenen Komitatsdeliquen einfach um das Stimmrecht betrogen. So repräsentiert die heutige Koalitionsmajorität nur einen kleinen Teil der ungarischen Bevölkerung. Aber Fejervary und Kristoffy waren entschlossen, das allgemeine Wahlrecht zu oktroyieren, wenn die Koalition nicht nachgab, und so entschloß sich diese, ihre Forderungen zurückzustellen, die Regierung zu übernehmen und die Einführung des allgemeinen Wahlrechts zu versprechen. Und nun mußte sie die Macht für ihre privaten Interessen und für die materiellen Interessen ihrer Klasse — des feudalen Großgrundbesitzes und der heuchelhaften Politiker — aus und jinnen dabei, wie sie sich um das fatale Versprechen herumdrücken könnten.

Das Budapest sozialdemokratische Tageblatt „Nepzava“ (Wohlfahrter) bringt nun Enthüllungen über die Pläne der Koalitionsregierung. Danach trägt sich die Regierung mit der Absicht, ein perfides Pluralwahlrecht einzuführen, durch welches nicht nur die Arbeiter, sondern auch die nichtmadjarischen Nationen um ihr Recht gebracht werden sollen. Danach soll zwar jeder 24jährige ungarische Staatsbürger, der den Lesens und Schreibens mächtig ist, wahlberechtigt sein, aber daneben sollen eine zweite Stimme erhalten 1. Landwirte, die 15 Joch Grund besitzen oder mindestens 50 Joch Grund in Pacht haben, Industrielle und Kaufleute, die handelsgerichtlich protokolliert sind; 2. Berufsführer, Geschäftsleiter, Postiere, die mindestens 3 Jahre bei demselben Unternehmer im Dienst sind; 3. diejenigen, die das Gymnasium, die Realschule, die Lehrerbildungsanstalt oder 4 Bürgererschulklassen absolviert haben. Nach diesem Pluralsystem würden 1 864 228 Wähler je eine Stimme, 757 666 Wähler je zwei, zusammen also 1 515 332 Stimmen haben. Vom Wahlrecht ausgeschlossen, weil des Lesens und Schreibens unfähig, wären 1 273 647 erwachsene Männer.

Man sieht, daß dieses Wahlrecht nur den Zweck hat, die besitzlosen Volksklassen durch die bestehenden zu majorisieren. Daß es innerhalb der Besitzenden auch noch den Madjaren ein Privileg geben will, geht daraus hervor, daß, wie sich aus einer der vielen von der „Nepzava“ veröffentlichten, im Ministerium ausgearbeiteten Tabellen ergibt, die Madjaren die knapp die Hälfte der Bevölkerung bilden (1900 waren sie 8 651 000 von 16 838 000), zwei Drittel bis drei Viertel aller Abgeordneten erhielten.

Aber der Oligarchenklüngel, der jetzt die Geschicke Ungarns lenkt, hat nicht nur das Volk verraten, denn er das allgemeine Wahlrecht versprochen hat, sondern er hat auch seine eignen Prinzipien, die ihm den Kampf gegen Wien führen ließen, verraten. Anfangs, als die Koalition, mit Franz Kossuth, dem Sohn des Rebellen Lajos Kossuth, an der Spitze, die Regierung übernahm, da machte sie wohl noch gehofft haben, die Wiener Hofburg zu überlisten und allmählich den Boden für die Unabhängigkeit Ungarns vorzubereiten. Je länger sie aber im Amte saßen, um so mehr fanden die Führer der Koalition Gefallen an der Macht und um so weniger hatten sie Lust, den Kampf gegen die Wiener Hofburg zu führen. Jetzt geht es dem ungarischen Adel, der der Führer der Koalition ist, ja auch nicht schlecht, und Gesetze gegen die unbotmäßigen Landarbeiter werden auch von „Wien“ sanktioniert. Wozu braucht man sich also in einen Kampf einzulassen — für ideale Güter, wo um die materiellen Güter auch heute schon so wohl georgt ist, in einen Kampf überdies, dessen Ausgang nicht sehr sicher ist, besonders da man nicht weiß, ob ihn die Massen des Volkes sehr begeistert mitkämpfen würden.

Aber neben dem Adel, der sog. Gentry, und dem Teil des Großbürtentums, das sich in den klassischen Formen der ursprünglichen Akkumulation bereichert — skrupellosen Advokaten, geschäftsmachenden Politikern, wucherischen Geschäftslenten, subventionierten Fabrikanten —, gibt es auch in den politisch bevorrechteten Klassen große Schichten, die an der

allgemeinen Bereicherung keinen Anteil haben, gibt es Abgeordnete, die nicht zur Krippe zugelassen werden können, weil kein Platz mehr dort ist, oder solche, die von andern noch skrupelloseren verdrängt wurden, natürlich auch solche, die noch mit den alten Ideologien ihrer Klasse behaftet, die „neue Zeit nicht verstehen“, und so entsteht der Koalition in ihren eignen Reihen eine heftige Opposition. Nur mit Mühe ist es der Regierung beim Ausgleich mit Oesterreich gelungen, dieser Opposition Herr zu werden. Aber die Opposition wird immer stärker, und da die — wenn auch dank dem Wahlterrorismus der Regierung an Zahl schwachen — Vertreter der unterdrückten Nationalitäten, der Serben, Rumänen, Slowaken und vor allem die Vertreter Kroatiens, jede Opposition, sei sie auch noch so madjarisch-nationalistisch, unterstützen, kann man den Zeitpunkt schon vorausberechnen, wo die „nationale Regierung“ nicht weiter regieren können, weil sie einer geschlossenen Obstruktion gegenübersteht.

Dazu kommt, daß die Geschäftsordnung des ungarischen Reichstags eine Obstruktion so leicht macht, wie nirgends sonst. Gibt es doch im ungarischen Reichstag nicht einmal den Schluß der Debatte. Jeder Redner, der zum Worte gemeldet ist, darf reden, und erst seit einigen Monaten ist die Bestimmung, daß die Sitzungen nur vier Stunden dauern dürfen, dahin abgeändert, daß das Haus eine Verlängerung um zwei Stunden beschließen kann.

In dieser Situation will die Regierung den Versuch machen, durch eine Aenderung der Geschäftsordnung das Leben der Regierungskoalition zu verlängern. Die wesentlichste Bestimmung ist, daß über Verlängerung von 150 Abgeordneten mit Zustimmung des Präsidenten das Haus beschließen kann, einen Gegenstand sofort zur Beratung zu stellen und eine Dauer Sitzung zu halten. Ferner wird die diskretionäre Gewalt des Präsidenten verstärkt. Diese Geschäftsordnung tritt erst in dem Reichstag, der auf Grund der Wahlreform zusammentritt, in Wirksamkeit, doch soll sie schon jetzt bei der Beratung des Budgets und des Budgetprovisoriums und bei der Verhandlung der Wahlreform Anwendung finden. So will man den Widerstand der Nationalitätenvertreter gegen das Pluralsystem brechen. Um die neue Geschäftsordnung leichter durchzusetzen, wurden alle ihre Bestimmungen in einen einzigen Paragraphen zusammengefaßt, so daß man eine Spezialdebatte ersparen wird. Ueber diese neue Geschäftsordnung wird vorläufig noch zwischen den Parteien verhandelt.

Es scheint aber unzweifelhaft, daß die Opposition sie nicht akzeptieren wird. Wenn nicht alle Zeichen trügen, wird in kürzester Frist im ungarischen Reichstag ein Kampf ausbrechen, der, wie er auch enden mag, der Koalitionsregierung schwere Wunden schlagen wird. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 6. Februar 1908.

Der Reichsfinanzskandal.

Zwischen Vertretern der verbündeten Regierungen und hervorragenden Mitgliedern der bürgerlichen Reichstagsfraktionen hat am Dienstag abend eine Besprechung stattgefunden, über deren Ergebnisse wahrhaft ungeheuerliche Nachrichten verbreitet werden.

Man soll sich dahin geeinigt haben, die Frage der Reichsfinanzreform endgültig bis zum nächsten Herbst zu vertagen, das Gesetz über die Erhöhung der Beamtengehälter aber dem Reichstag binnen drei Wochen vorzulegen. Die Mehrausgaben, die aus der Erhöhung der Beamtengehälter entstehen, sollen durch eine — Anleihe gedeckt werden.

Das Reich kann also gar nicht mehr aus laufenden Mitteln seine Beamten anständig bezahlen; es soll zu diesem Zwecke einen Rump anlegen! Diese Nachricht ist wirklich zu toll, um ohne weiteres geglaubt werden zu können.

Es entspricht den Grundzügen einer gesunden Finanzpolitik (die freilich durch das System der „Zuschußanleihen“ längst durchbrochen wurden), dauernde ordentliche Ausgaben aus dauernden ordentlichen Einnahmen zu decken. Soweit solche vom Reiche aus eignem nicht zu beschaffen sind, kommen die Matrikularbeiträge der Einzelstaaten in Betracht.

Noch toller womöglich als die Nachricht selbst ist die Begründung, die ihr auf den Weg mitgegeben wird. Man braucht die Gesetzesvorlage über die Erhöhung der Beamtengehälter im Reiche, weil man in Preußen eine ähnliche Vorlage braucht; dort aber braucht man sie, weil die Landtagswahlen vor der Tür stehen. Es ist nicht Menschenfreundlichkeit, nicht

soziales Empfinden, das dazu antreibt, die Beamtengehälter durch hinzugepumpte Einnahmen aufzubessern, sondern es handelt sich darum, die preussische Wahlmacht der Regierung Willkür zu unterstügen.

Zunächst die vorliegenden Nachrichten aus der finanzpolitischen Dunkelkammer des Reichstags ernst genommen zu werden verdienen, wird sich ja bald herausstellen müssen. Zuerst begründet aber ist auf alle Fälle die Nachricht von einem nicht minder interessanten Kompromiß in der Frage der Herabsetzung der Zuckersteuer, das auf jener Konferenz zustande kam. Der in der Kommission bereits mit allen gegen die Stimmen der Freisinnigen angenommene Antrag, die Zuckersteuer von 14 Mark auf 10 Mark herabzusetzen, soll wieder umgeworfen werden. Die Regierungsvorlage zur Zuckerkonvention soll ohne Zusatz angenommen und außerdem ein Gesetzentwurf eingebracht werden, der die Zuckersteuer auf 10 Mark herabsetzt — aber erst von dem Zeitpunkt ab, zu welchem die erforderlichen Ersatzeinnahmen beschafft sein werden.

Man hat die Flottenvorlage, die Mehrforderungen des Heeres bewilligt, ohne sich um die Deckungsfrage auch nur im geringsten zu bekümmern. Man will wegen der preussischen Landtagswahlen die Beamtengehälter erhöhen und die hierdurch entstehenden Mehrausgaben durch Rump decken. Wo es sich aber darum handelt, ein unentbehrliches Nahrungs- und Genußmittel der breiten Massen durch eine geringe Steuerherabsetzung um etwas zu verbilligen — da erwacht plötzlich das finanzpolitische Gewissen der Reichstagsmehrheit, da heißt es: Erst nehmen, dann geben!

Die Verantwortung für dieses Treiben würde, wie es scheint, allen bürgerlichen Parteien zufallen, da auch das Zentrum an der erwähnten Konferenz teilgenommen hat. Am Mittwoch abend sollten dann die zum Wohl des Volkes gefaßten Beschlüsse auf einem Diner bei Bülow gehörig begoffen werden; auch hier heißt es, die Vertreter der bürgerlichen Parteien seien hierzu eingeladen worden. Ist nun auch das Zentrum dem „Block“ beigetreten? Wo bleibt dann die letzte Kollage des Blockfreisinn, er müsse zur Regierung halten, damit der fürchterliche schwarze Mann von den Hintertreppen der Reichskämmer ferngehalten werde? In der Wilhelmstraße lacht ohnehin schon längst jeder Lakai über diese Geschichte! —

Die Konservativen und das Vereinsgesetz.

Die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt:

Unbedingt muß darauf bestanden werden, daß jugendliche Personen unter 18 Jahren nicht an politischen Vereinen und Versammlungen teilnehmen dürfen. Das ist für uns eine *conditio sine qua non* (eine unerlässliche Bedingung). Ebenso muß der § 7 des Entwurfs, der die deutsche Sprache als Versammlungssprache festlegt, aufrechterhalten werden.

Dieser § 7 ist nach unsrer Auffassung das einzige Wertvolle an dem ganzen Gesetz. Deshalb sollte daran nicht gerüttelt werden. Fällt die Bestimmung oder wird sie abgeschwächt, so schwindet unser Interesse an dem Zustandekommen des Gesetzes immer mehr.

Der Freisinn wird auch für den § 7 stimmen. Seine Grundsätze — erlauben es ihm! —

Der Amtsvorsteher und das Vereinsgesetz.

Am Sonntag den 2. Februar cr. sollte in Biepen-dorf, einem Orte im Kreise Friedeberg, eine Versammlung unserer Partei stattfinden. Es war gelungen, den Wirt zur Vergabe seines Lokals zu bewegen. Vor Jahren hatte im selben Orte schon mal eine Versammlung stattgefunden, später stand uns das Lokal nicht mehr zur Verfügung.

Die Versammlung wurde angemeldet, worauf der Amtsvorsteher dem Einberufer folgendes Schreiben übermittelte:

Neuteich, den 30. 1. 08.

Die Volksversammlung am 2./2. 08 in Biepen-dorf wird nicht genehmigt, da Zweck und Ziel nicht benannt ist.

Der Amtsvorsteher, Adersleben ist sein Name, ist also dermaßen gescheitert, daß er annimmt, er habe eine Versammlung zu „genehmigen“, während er in Wirklichkeit nur eine Bescheinigung über die erfolgte Anmeldung zu erteilen hat. Weil Zweck und Ziel (Herr A. schreibt „Ziel“) nicht benannt ist, verbietet er sie einfach. Auf telegraphische Beschwerde beim Landrat wurde der Amtsvorsteher eines Besseren belehrt und er erteilte die Anmeldebescheinigung. Zu gleicher Zeit erließ er aber an den Wirt, der seinen Saal hergab, folgenden Erlaß:

Neuteich, d. 30./1. 08.

Gehem. Erlauche Ihnen die Volksversammlung am 2./2. 08 nicht abhalten lassen zu wollen.

Der Amtsvorsteher Adersleben.

Durch dieses Schreiben, das der Mann in seiner amtlichen Eigenschaft zeichnete, hat er seine Amtsbefug-

nisse, um es zart auszudrücken, weit überschritten. Das scheint er auch selbst empfunden zu haben, da er das Schreiben mit „geheim“ (sogar doppelt unterstrichen) bezeichnete. Beide Schriftstücke zeigen wieder, wie es mit dem Versammlungswort in Preußen bestellt ist. Gätten sich unsere Genossen oder der Wirt einschüchtern lassen, wäre die Versammlung unmöglich gewesen. Der Vorfall zeigt aber auch die Notwendigkeit, im Reichsvereinsgesetz Strafbestimmungen zu treffen, die es den Behörden wenigstens erleiden, wenn nicht unmöglich machen, in dieser Weise das Gesetz außer Kraft zu setzen. —

Ein weißer Raub.

Abgeordneter Naumann, der bekanntlich bei der Reichstagsabstimmung über die sozialdemokratische Resolution fehlte, nach welcher bei Festsetzung der Arbeitsbedingungen in den Marinewerften auch die Arbeiterorganisationen herangezogen werden sollten, legt Wert darauf, daß sein Fehlen nicht der Abneigung gegen die Resolution geschuldet sei. Er teilt dem „Berl. Tagebl.“ mit, daß er am Samstag mit vorheriger Entschuldigung gefehlt habe, weil er am Abend dieses Tages einen Vortrag in Königsberg gehalten hatte. Er konnte nicht vorher wissen, daß an diesem Tage die Abstimmung über den sozialdemokratischen Antrag stattfinden würde. Er würde bei Anwesenheit ebenso wie Abgeordneter Carlens für diesen Antrag gestimmt haben, da es ihm grundsätzlich wichtig sei, daß in allen Fällen, wo ein Verhandeln mit Gewerkschaften überhaupt möglich ist, ein solches auch eintritt.

Unter sämtlichen Freistimmigen wären bei Naumanns Anwesenheit also zwei weiße Raben gewesen, die dem Haß gegen die Arbeiterorganisationen nicht folgen wollen. Alle andern, einschließlich Sobell, haben die Anerkennung der Arbeiterverbände abgelehnt und damit auch den Hirsch-Dunderschen einen Fußtritt verweigert, der sich noch einigermaßen schmerzhaft bemerkbar machen wird. —

Die Ehrenkompanie des Kohlenyndikats.

Das preussische Dreiklassenparlament erledigte am Mittwoch die zweite Lesung des Etats der Berg-, Glätten- und Salinenverwaltung. Die Nationalliberalen schloßen gleich zwei Kohlengruben-Interessanten zur Verteidigung des Kohlenyndikats vor, den Delegierten des Zentralverbandes deutscher Industrieller, Dr. Deumer, und den Delegierten des Vereins der Bergbauunternehmer an der Saar, Herrn Volk. Danach kann man sich die Ungeniertheit, mit der die Herren den Unternehmerstandpunkt vertritt, leicht vorstellen. Herr Deumer sieht die Schmach der Sozialreform noch heute für ein dahinstrahendes Automobil an, er erzählt noch heute die lieben alten Großmuttermärchen von den Kieselverlusten der Bergwerksunternehmer in schlechten Zeiten und lullt das Gewissen der Bergherren, die schuld an jebol Arbeiterelend und Arbeiterunlust sind, und die breiten Massen der Konjunktur zu dreist auszuwuchern, durch die mehr als unwahrscheinliche Behauptung ein, daß die hohen Kohlenpreise nur durch die hohen Arbeiterlöhne verschuldet sind. Herr Volk sagt, daß wir viel zu viel Inspektion im Bergbau haben, wahrscheinlich auch deshalb viel zu wenig Unglücksfälle.

Nach Schluß der Generaldebatte kam ein Zentrumsantrag auf Anstellung von Erhebungen über die finanziellen Wirkungen des Knappheitsklassen-Gesetzes zur Beratung. Der Zentrumsredner Bruß klagte über den Mangel an Verständnis für die Forderungen der Bergarbeiter im Dreiklassenparlament und über die Nachteile, die den Bergbauinvaliden aus der neuen Knappheitsklassen-Mobelle erwachsen wären. Daß das Zentrum dafür gestimmt hat und mit Willen und Fleiß verhindert hat, daß die Materie vor den Reichstag kam, verschwiegen der abgetakelte Führer der christlichen Gewerkschaften aufs sorgfältigste. Minister Delbrück bot für den noch immer ungeklärten Streit über die Knappheitsklassen im Dortmund Revier seine guten Dienste als Vermittler an. Nach seiner Rede werden die Arbeiter hoffentlich dafür danken; denn er maß ihnen die ganze Schuld an dem Scheitern der Verhandlungen mit den Unternehmern bei und gab diesen in ihrem Widerstand gegen die Mehrausgabe von 2 Pfg. pro Kopf des Arbeiters und Woche vollkommen recht. Der nationalliberale Abgeordnete Hilb meinte über den Terrorismus des Bergarbeiterverbandes, der die Kette, die gewählten Vertrauensmänner der Arbeiter, gewissen haben, in öffentlicher Abstimmung Farbe zu bekennen, und schwor daraufhin seine alte Feindschaft gegen das geheime Wahlrecht ab, die noch bei den letzten beiden Berggesetzdebatten Orgien und Triumphfeiern. So erzieht das Proletariat selbst seine schärfsten Gegner zu einer vernünftigen Einsicht. Der Zentrumsantrag wurde schließlich einstimmig angenommen und die Beratung dieses Etats beendet. —

Dementiererei.

Die „Kreuzzeitung“ dementiert:

Zu parlamentarischen Kreisen gehörende Gerüchte, als ob der Reichstagslangler nicht mehr mit voller Entschiedenheit auf dem Boden der Enteiignungsabstimmung stünde, entgegen, wie wir unterläufig berichten können, jeder Begründung.

Und das „Berliner Tageblatt“ dementiert:

Eine parlamentarische Korrespondenz hat die Meldung verbreitet, der Kaiser wünsche die Zurückziehung der Enteiignungsabstimmung. Wie wir von unrichtiger Seite hören, ist diese Nachricht absolut unrichtig.

Die Nachricht, daß es mit der Enteiignungsabstimmung nicht mehr der Regierung sehr unangenehm sein, da sie alle Dementiersprüche erwidern läßt. An Nachrichten, die sehr unangenehm empfunden werden, ist aber gewöhnlich auch etwas Wahres. —

Wie Preußen den Dreibund zerstückt.

Je weiter die Beratungen der österreichischen Delegation fortgehen, desto deutlicher stellt sich heraus, daß das Verhältnis, das zwischen Preußen-Deutschland und seinem „glänzenden Schwundant“ besteht, trotz aller diplomatischen Behauptungsversuche schon zu einer reellen Trennung geführt haben. —

gierungsvertreter, Sektionschef Baron Call, den Delegierten mit, daß die österreichische Regierung bei der preussischen Bedenken über die Neuordnung des Legitimationswesens für ausländische Arbeiter geltend gemacht habe. Bezüglich der Schiffsabgaben erklärte derselbe Regierungsvertreter, die österreichisch-ungarische Botschaft in Berlin sei angewiesen, der preussischen Regierung bekanntzugeben, daß Oesterreich an den geltenden Eibereichen mit allem Nachdruck festzuhalten entschlossen sei. Natürlich kam auch auf die Massenauweisungen die Rede, und hierbei erklärte der Minister v. Mehrnthals, mit dem Ausdruck „staatsfeindliche Personen“ seien Leute gemeint, die nach der Auffassung der preussischen Regierung (!) gegen die bestehende Staatsordnung agitieren hätten, oder ihr gefährlich werden könnten, also umstürzlerische Elemente, Anarchisten.

Daß aus Preußen bloß Oesterreicher als „staatsfeindlich“ ausgewiesen werden, die sich als Anarchisten betätigen, glaubt Herr v. Mehrnthals ganz gewiß nicht. Außerdem weiß er ja, daß in Preußen alles mögliche als „der Staatsordnung gefährlich“ gilt, z. B. das in Oesterreich bestehende Wahlrecht. Es genügt aber schon für einen österreichischen Arbeiter, sich an einem Streik beteiligt zu haben, oder eine mißliebige Mundart zu sprechen, um auf den Schuß gebracht zu werden. In Oesterreich ist die Auffassung allgemein, daß es so nicht weiter gehen kann. —

Chaos in Portugal.

Es ist nicht ersichtlich, ob in Portugal heute schon irgend etwas geschaffen worden ist, das irgendwelche Dauer verspricht. Es scheint noch alles in der Schwebe zu sein.

Zwar wird allerlei von den Beratungen des neuen Ministeriums gemeldet, aber zu gleicher Zeit taucht die Meldung auf, daß dies Ministerium noch gar nicht zustande gekommen sei. Ein Urteil läßt sich daher nicht bilden, da keinerlei Fundament geboten wird.

Unten stellen wir die wichtigsten und bezeichnendsten der vorliegenden Telegramme zusammen. Die Flut der Kombinationen wollen wir lieber abtragen, da sie das Bild nur verdüstert und nicht erhellt. Statt dessen erscheint es uns nützlicher, über das Treiben der erschossenen und der noch lebenden Mitglieder des Hauses Noburg-Bohna-Braganza einiges mitzuteilen. Auch in diesem Menschlich-Muzumenschlichen wird mancher Schlüssel für das Ereignis des 1. Februar gefunden werden können.

Der Artikel, der uns darüber in der „Berliner Abendpost“ vorliegt, ist 14 Tage vor jener Stunde der Abrechnung geschrieben worden. Er hat daher um so größere Beweiskraft:

Das Herrscherhaus ertrug sich in allen seinen Gliedern geringer Sympathien. Der dicke König Karlos ist eine neue Auflage des „Königs Lustig“ von Weizsäcker, ohne im geringsten die heroisierenden Gaben und Talente zu besitzen, durch die sich der Bruder Napoleons auszeichnete. Ein Liebesabenteuer des Königs nach dem andern, gibt der Ständekronik der portugiesischen Hauptstadt Stoff, und oft genug zwinkern sich die Eingeweihten zu, daß in der vergangenen Nacht die dicke Majestät in irgendeinem der galanten Häuser des Mato bei einer solennen Feyerzeit Prügeln empfangen hätte, die ihm von seinen treuen Amerikanern gesandt worden. Garzeit hat sich allerdings keine Leidenschaft für die Schönen mit den hellen roten Köpfchen und den sinnvollen Strümpfen einigermaßen abgeführt, denn er schmachtet in den Händen einer Dame des diplomatischen Corps, deren Gatte infolge seines hohen Alters nicht mehr ganz imstande ist, die lapidären Wünsche der heißblütigen Südländerin zu erfüllen.

Die Königin genießt weder in der Hofgesellschaft noch beim Volke besondere Sympathie. Man hat ihr nie verzeihen können, daß sie ihre Ministerprache, das Französische, stets bevorzugt und heute noch, nach mehr als 20 Jahren ihres Aufstiegs im Lande, das Portugiesische nur radebrecht.

Der Bruder des Königs, der Herzog von Oporto, treibt es noch toller als Don Karlos selbst. Er ist der unerbittlichste Schürzenjäger, den Lissabon je gekannt hat. Und da er speziell die kleinen Mädchen aus dem Volk und dem Bürgerstand für seine Geliebten bevorzugt, so hallt sich mehr als eine Faust hinter ihm, wenn er in einem von vier fünfzehn Mannelein gezogenen Gespann die Avenida da Liberdade, die Korjostraße Lissabons, entlang läuft. Sowie er nämlich ein weibliches Wesen erblickt, das ihm gefällt, so karriert er so lange an ihm vorbei, bis die Arglöje den Kardamm überdreht. Diesen Augenblick benutzt er, sein Opfer anzuwachen, sofort galant vom Bode zu springen und seine Hilfe anzubieten. Er erklärt sich gewöhnlich bereit, die Dame in seinem eignen Gespann nach Hause zu bringen; die Fahrt erlei aber in der Regel in einer seiner Villen in der Umgebung der Hauptstadt. „Gato furioso“, den rasenden Kaiser, nennen die Lissaboner den Herzog, und dieser Weiname er scheint um so glücklicher gewählt, als der Prinz seine Schnurtrampelart tatsächlich wie ein Kaiser angesetzt trägt.

Die Königin-Mutter steht in nichts hinter ihren Söhnen zurück. Die alte Dame ist stets von einem ganzen Schwarm junger Kavaliere umgeben, von denen sich manch einer der ganz besonderen Guld der Fürstin erfreut. Sie treibt einen außerordentlichen Aufwand in Gespannen und Toiletten, trägt ein Kleid nie länger als einen Tag zu tragen und es dann an ihre Hofdamen zu vertheilen. Die Rechnungen ihrer Pariser Schneider sollen des öftern aus Fonds des Marineministeriums bezahlt worden sein, und erst vor wenigen Monaten konnte ein republikanischer Abgeordneter in der Kammer den Nachweis führen, daß eine Summe, die als Saurate für ein neues Panzergeschiff im Etat figurirte, an Paris und Berlin zur Begleichung der Schulden der Königin-Mutter verwendet war.

Die ganze Lebensweise der königlichen Familie verjüngt ungemein unjungen, die auf gewöhnlichem Wege zu haben unmöglich ist. Als Kaiser in der Hof muß dann stets der menschliche Graf Burnay einspringen. Die Gemahlin dieses Mannes ist unbekannt. Im Volke heißt es allerdings, er sei ein aus England eingewandertes Jude, trotzdem er ein äußerst frommer Katholik und die Hauskirche der kaiserlichen Familie in Burnays Hof im Land ist unbegrenzt, die finanziellen Gefälligkeiten, die er der königlichen Familie, den Prinzen der Prinzen und der mauersteinen Kirche geleistet hat, haben ihm alle diese Pastoren tief verächtlich. Die Ausbeutung des Tabakmonopols, die großen Bierbrauereien, fast sämtliche elektrischen Unternehmungen, die Straßenbahnen und sonstige industriellen Betriebe sind von ihm finanziert worden. Er hatte auch hinter dem Vorhang der Roberto-Spielbank, und selbst in Lissabon wollte er in dem berühmten Park von Ramagosa eine Spielbank errichten, mußte aber dieses Projekt wegen des Widerstandes, den es in den Cortes fand, vorläufig versagen.

Burnays Geld allein feht die blutarmen, aber nichtbestehender vom höchsten Adelstolz erfüllten Familien der Magalhães, Figueredo, Vellas, Jacuos, Souza, Pregoos und wie sie sonst heißen mögen, in den Stand, ihr luxuriöses Leben fortzuführen zu können. Das liberale Bürgerthum blüht nur mit Jngtim auf den Hof und seinen Anhang, der außer in dem nie versiegenden Selbstentel Burnays seine Hauptstütze in der Kirche, namentlich an den Jesuiten findet. Das flache Land, dessen Bewohner nur großen Teil wirtschaftlich und politisch völlig von den Großgrundbesitzern abhängig sind und von diesen in der größten Unwissenheit erhalten werden — eine Schulspflicht existiert in Portugal nicht — folgt natürlich bei den Wahlen stets den Weisungen, die von der Kanzel herab erteilt werden. Der freie Bauernstand dagegen, der zum größten Teile Schulbildung besitzt, und die Industriepopulation in der Umgegend von Porto sind liberal oder republikanisch gesinnt.

Eine Pflanzstätte republikanischer Ideen ist auch die Univerität Coimbra, wo die Studenten oft genug ihrem Unwillen gegen die Regierung durch blutige Kutsche Ausdruck geben. Selbstverständlich nimmt das Volk stets Partei für die „Cabas“ wie die Studenten nach ihren Mänteln, die sie alter Sittgemäß tragen, genannt werden.

Der Korrespondent des liberalen Mattes hatte seinen Indiskretionen folgende Zeilen vorangeschickt:

Die Verfügung König Karlos', die die beiden Häuser des Parlamentes suspendierte und die Diktatur einführte, hat viel böses Blut in Portugal gemacht und Wasser auf die Mühlen der Republikaner und Sozialisten gegossen. Die Situation im westlichsten Lande Europas ist äußerst kritisch. Die antimonarchische Bewegung gegen das Haus Noburg-Braganza hat durch die jüngsten Ereignisse ziemlich starke Dimensionen angenommen, die bei der notorischen Demoralisierung der Armee leicht zu unangenehmen Konsequenzen für den Monarchen und seine Familie führen kann.

Die „unangenehmen Konsequenzen“ sind 14 Tage später eingetreten. Die meisten bürgerlichen Blätter hoffen nichtsdestoweniger, daß diese erhabenen Vorbilder „germanischer“ Pflichttreue dem Lande Portugal erhalten bleiben mögen. —

Letzte Nachrichten.

* Paris, 6. Februar. Der „Voss. Stg.“ wird von hier telegraphisch: Sonderberichterstatter, die gestern in Lissabon eingetroffen sind, stellen fest, daß die Postdauer nur von der Postgesellschaft beobachtet wird. In der Alvea- und der Garretstraße, den beiden Hauptverkehrsadern der Stadt, sieht man keine einzige schwarze Fahne oder ein sonstiges Trauerabzeichen. — Meine Annahme, daß die Polizei, als sie aus Geratemwohl in die Menge feuerte, Unbestimmte erschoss und dann dreißig für die Königsfeier ausgeben hat, ist mindestens in einem Falle bereits bestätigt. Einer der Getöhten, Dacosta mit Namen, ist als unschuldig erkannt. Er war bei einem Juwelenhändler der Arsenalstraße angestellt und sein Prinzipal erklärt eidlich, er habe ihn wenige Minuten vor dem Mord zur nahen Post geschickt, um Dreimarkten zu kaufen. Das allein habe seine Anwesenheit auf dem Tatorte veranlaßt. — Das neue Kabinett kündigt die Absicht an, alle Maßregeln Francos zu widerrufen, die Fortschrittsparteien haben jedoch kein Vertrauen zum Ministerpräsidenten Admiral Ferreira, sie werfen ihm vor, er habe seinerzeit den meuternden Seelenten von Coimbra volle Begnadigung im Falle der Unterwerfung zugesagt, und als sie sich daraufhin unterworfen, fastbittig sein Ehrenwort gebrochen und alle Meuterer kriegsgerichtlich verurteilt lassen. —

Lissabon, 5. Februar. Alle Gouverneure und fast alle Behörden haben ihre Aemter niedergelegt. —

Lissabon, 6. Februar. Der Zustand des Königs Manuel hat sich erheblich gebessert. Seine Umgebung bemüht sich, ihn von der Teilnahme am Beidenbegangnis abzuhalten. —

Lissabon, 6. Februar. König Manuel hat zwei Verfügungen aufgehoben, die die Pressefreiheit beschränkten, und andre, die die Vollmachten des Untersuchungsrichters gegenüber den Angeklagten unbeschränkt erweiterten. Der Verwaltungsausschuß, den der Stadtrat von Lissabon eingesetzt hatte, hat abgedankt; dasselbe wird wahrscheinlich auch in andern Orten geschehen. Neue Gemeindevahlen werden vorgenommen werden. Nach Blättermeldungen ist den politischen Gefangenen gestattet worden, ihren Familien unter offenem Um Schlag zu schreiben. —

Madrid, 6. Februar. Der Scherhess wird berichtet: „Die aus Lissabon kommende Reisende berichten, sollen die Grafen Ribeira sowie andre aristokratische Flüchtlinge, deren Väter eingekerkert oder mit Deportationen bedroht sind, geschworen haben, Franco zu töten. Sie suchten ihn auf, konnten jedoch wegen der Bewachung nicht an ihn heran. Sie schworen also, den König und die Prinzen zu töten. Der Sohn des Grafen schoß auf den königlichen Wagen mit einem Gewehr.“ Er befand sich an der Spitze der Königsfeier. In seinem Walfast wurde eine strenge Hausfuchung vorgenommen.“ — Aus den „spanischen und französischen, der internationalen Polizei bekannten Anarchisten“ sind in drei Tagen also schon gut patriotische portugiesische Aristokraten geworden! —

Lissabon, 6. Februar. Der verstorbene König Karl hatte sein Leben bei drei Gelegenheiten verjüngert, und zwar bei der einen für 5000 Pfund Sterling, bei einer andern für 150 000 Pfund Sterling und bei der dritten für 250 000 Pfund Sterling. (1 Pfund Sterling = 20 Mark). —

Lissabon, 6. Februar. Wie amtlich festgestellt worden ist, war die dritte der Personen, die nach dem Anschlag getödet worden ist, in keiner Weise daran beteiligt. —

Madrid, 6. Februar. Der Korrespondent des Mattes „El Mundo“ in Lissabon schreibt, es bestätige sich, daß in Oporto mehrere revolutionäre Gruppen die Polizei und die Municipalgarde revolutionär angegriffen hätten, und daß es ihnen gelungen sei, für einige Augenblicke die republikanische Flagge auf der Municipalstammver zu hissen. —

Madrid, 6. Februar. „El Mundo“ meldet aus Lissabon: Trotz scheinbarer Ruhe ist man hier in großer Besorgnis und fürchtet, daß es mit der Armee und Marine zu Kämpfen kommen könnte. —

Paris, 6. Februar. Aus Lissabon wird gemeldet: Die Hausfuchung beim früheren Minister Grafen Ribeira ergab zwar Wahrscheinlichkeit dafür, daß er bei einem erwarteten Lissabonner Aufstande seinen persönlichen Anhang mit Waffen ausgerüstet haben würde, aber eine direkte Teilnahme an den Vorbereitungen zum Königssturz konnte bisher wenigstens dem Grafen nicht nachgewiesen werden. —

Aus der Parteibewegung.

Der Gottesgnadentemprozeß aus Mecklenburg. In der Majestätsbeleidigungssache gegen den Verantwortlichen der „Mecklenb. Volksztg.“ Genossen Kähn, den die Moskauer Strafkammer am 30. November v. J. zu sechs Monaten Gefängnis verurteilte, setzte das Reichsgericht Termin an auf Donnerstag den 12. März. Die Sache ist in strafrechtlicher wie prozessualer Hinsicht von Bedeutung. — Es handelte sich um eine angebliche Beleidigung des Herzogs Johann Albrecht, der bekanntlich zum Regenten von Braunschweig

Beilage zur Volksstimme.

Mr. 32.

Magdeburg, Freitag den 7. Februar 1908.

19. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

95. Sitzung.

Berlin, den 5. Februar.

Am Bundesratsitz: Kommissare.
Die

Beratung des Militärretaks

wird fortgesetzt.

Abg. Vogt (Holl., Wirtsch. Bg.) verteidigt die Getreidezölle, tadelt es, daß eine Frau Majorin die Verurteilung des Burschen ihres Mannes zur Erntezeit verhindert habe und tritt für Schonung und bessere Behandlung der armen Militärpferde ein, die selbst nicht sprechen und daher nicht in jeder Person ihre Klagen vorbringen können. (Geisterheit und Weisfall.)

Abg. Dr. Müller (Meiningen, Fr. Bp.): Warum finden unsere fortwährenden Klagen über die Mängel des Militärstrafrechts kein Gehör? (Zuruf b. d. Soz.: „Weil Ihr schlapp seid“, Geisterheit.) Wir wünschen dem Herrn Kriegsminister gute Befestigung. Wer hatte nicht die vollste Sympathie mit seinem Vortreten in der Affäre Wollke-Garden (Zuruf b. d. Soz.: „Fausche nicht“, Geisterheit.) Warum hat sich gestern der Herr Sigt von Armin so aufgeregt? Wie kann er denken, daß wir an die Kommandogewalt seiner Majestät, des allerhöchsten Kriegsherrn, tasten. (Zuruf b. d. Soz.: „Nein, das tut Ihr nicht! Geisterheit.“) Mein Freund Schrader war doch so höflich, warum war der Herr General so unhöflich? (Zuruf: Ihr habt es Euch selbst zuzuschreiben! Geisterheit.) Wir müssen (Nedner bemüht sich, pathetisch zu werden) das Recht des Parlaments gegenüber dem Heere nachdrücklich wahrnehmen. (Lebhafte Weisfall links.) Nedner gibt eine eingehende Geschichte des Militärstrafrechts und konstatiert, daß namentlich auch alle militärgerichtlichen Angelegenheiten zu seiner Kompetenz gehören. (Lebhafte Weisfall links.) Was bleibt da eigentlich noch für den Kriegsminister über? (Sehr gut links.) Wir müssen darauf bestehen, daß das Militärkabinett wieder wie früher dem Kriegsminister untergeordnet wird. (Zustimmung links.) Jetzt ist der Kriegsminister eigentlich bloß der Parlamentsprügelnabe für das Militärkabinett. (Sehr gut links.) Das Militärkabinett ist es gerade, das eine Reform des Militärstrafrechts verhindert. Es mag sein, daß Subalternbeamte Meseroffiziere werden können, sie werden es aber nicht. (Sehr wahr links.) Nedner gibt sich zum Schluß der Hoffnung hin, daß der Kaftengeist der Offiziere einmal aufhören wird. (Weisfall b. d. Freis.)

Generalleutnant Sigt v. Armin findet mit seiner Hauptaufgabe, nicht scharf gegen den Abg. Schrader gesprochen zu haben, auf der rechten Seite, und hält seine ganzen Ausführungen vollinhaltlich aufrecht.

Abg. Wieland (D. Bp.) tritt für Vereinfachungen und für allmähliche Herabsetzung der Dienstzeit sowie für möglichst baldige Erhöhung der Mannschafslöhne ein. (Weisfall links.)

Abg. von Oldenburg (Lofn.): Mit Recht hat der Herr Vertreter des Kriegsministeriums gestern einen energischen Ton angeschlagen. (Zubehörende Zustimmung rechts.) Auf das Verhältnis zwischen König und Offizieren hat der Reichstag keinen Einfluß zu nehmen. Als Leutnant hielt ich den Reichstag für ganz überflüssig. (Zuruf b. d. Soz.: Der reine Kadett Namdohr!) Seitdem haben sich meine Auffassungen geändert. (Zuruf b. d. Soz.: Aber nur wenig! — Sturm. Gf.) Ueber Fall Wölde ist allmählich genug geredet worden. (Weisfall rechts.) Zum Duell zu kommen, ist gerade beim Offizier gar nicht so einfach. Nebenbei ist es vielleicht besser, dodejochsen werden, als ein paar Jahre insgepant. (Gf.) Es hat mich gewundert, daß der Abg. Moske gestern nicht gleich einen Schwadron- und Kompanie-Ausgleich verlangt hat, das hat uns gerade noch gefehlt. Wer vom Kaftengeist in der Armee spricht, der kennt die Junker und die Jarbe nicht. Der ganze Revisionismus ist Schwindel (auch Gf.), das hat die Sozialdemokratie erst jetzt wieder durch ihr Benehmen bei der Nachricht vom Vissabonner Morde gezeigt. Nur Schlafmühen und Tranlampen können glauben, daß man der Sozialdemokratie mit Schokolade beikommt. Der „Vortwärts“ schrieb

neulich, man müsse das preussische Wahlrecht erobern, um Preußen klein zu kriegen, aber nach dem Wahlrecht müssen Sie erst noch die preussische Arme und die Offizierkorps überwinden, um zu Ihrem Zukunftsstaat zu gelangen, von dem keiner weiß, ob er ein großes Zuchthaus oder ein großes Irrenhaus sein wird. (Gf. rechts u. b. d. Freis.) Das deutsche Offizierkorps wird sich an jedem neuen Tage von St. Privat im Sonnenglanze seines alten Ruhmes zeigen. (Wärmender Weisfall rechts. Abg. Doktor Wagner beglückwünscht den Nedner namens des Vereins deutscher Studenten.)

Abg. Häusler (Ztr.) tritt erneut für die zweijährige Dienstzeit bei der Kavallerie ein und weist darauf hin, daß die Erfahrung alle Einwände gegen die zweijährige Dienstzeit bei der Infanterie glänzend widerlegt hat. (Bravol i. Ztr. u. links.) Abg. Hilpert (D. Wdd.) bleibt völlig unverständlich, hält aber unzweifelhaft seine alljährliche Rede zugunsten der Veteranenfürsorge.

Abg. Köhler (Wirtsch. Bg.) empfiehlt seine Resolution betreffend die Einführung landwirtschaftlicher Kurse im Heere.

Abg. Zubeil (Soz.): Der Herr v. Oldenburg wollte sich einen guten Abgang schaffen, indem er wieder einmal auf unser Verhalten bei der Beileidsstundgebung für den portugiesischen König schalt. Wir befinden uns dabei in der Gesellschaft des ungarischen Abgeordnetenhauses, in welchem ebensovienig Sozialdemokraten sitzen wie im preussischen Dreiklassenhaus. Das ungarische Parlament hat ausdrücklich abgelehnt, eine Sympathie- und Beileidsstundgebung für den verfassungsbrechenden König zu veranstalten. (Lebh. Zustimmung links.) Uebrigens mag Herr v. Oldenburg doch nach Portugal gehen und dort an Stelle des plötzlich geflüchteten Herrn Franco den starken Mann spielen! (Lebh. Gf. u. Zustimmung links.) Oder er möge eine Politik nach Francos Art in Deutschland versuchen; die Folgen werden ähnliche sein, wie in Portugal. (Sehr richtig! b. d. Soz.)

Wir bekämpfen das Militärkabinett, weil ihm gegenüber der Kriegsminister nur eine machtlose Puppe ist. Gewiß werden die Militärstrafmaßnahmen von oben bekämpft; sie blühen aber munter weiter. Hier die Leute von der Rechten, die jede wirksame Reform des Militärstrafrechts verhindern, tragen mit der Verantwortung dafür, wenn bis aufs Blut gepöbelte Soldaten zur Selbsthilfe gegen ihre Schinder greifen. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Wir Sozialdemokraten sind auch für Disziplin, aber Disziplin darf nicht mit blindem Kadavergehörjam vertauscht werden. (Lebh. Zustimmung links.) Ehe nicht die Soldatenhinder mit Schimpf und Schande aus dem Heere gejagt werden, ist kein Aufhören der Soldatenmishandlungen zu erwarten. Wir haben es erlebt, daß schon bald nach dem Kriege von 1870 ein Sohn eines früheren Kriegsministers als ärgster Soldatenhinder auftrat. (Hört, hört! b. d. Soz.)

Nedner erzählt ausführlich den Fall eines mishandelten Soldaten, dem der Unteroffizier unter Mishandlungen angedroht hat, den Arm abzuhauen. (Abg. v. Oldenburg ruft: Hat er ihm den Arm wirklich abgehauen?) Also für Herrn v. Oldenburg fängt die Mishandlung erst da an, wo der Mishandelte zum Krüppel geworden ist. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Der Vätergeselle Große, Sohn eines Vätermeisters, wurde, noch dazu fälschlich, als Sozialdemokrat denunziert. Als er beim Fußartillerie-Regiment Nr. 4 eintrat, wurde ihm gesagt: Wir werden es Dir schon besorgen, Du großer Galunke, Lebendig kam mit Du bei uns nicht weg. (Hört, hört! b. d. Soz.) Fürchterliche Schikanen haben aus dem vorher durchaus kräftigen jungen Mann einen durchaus gebrechlichen Menschen gemacht. (Hört, hört! u. gr. Bewegung b. d. Soz.) Die Rente ist ihm bereits weigert worden und ebenso die Pension der beiden Leute, die ihn denunziert haben. Die Heeresverwaltung sollte dafür sorgen, daß der zum Krüppel gebliebene Mensch sein Recht findet und nicht der Ortsarmenverwaltung zur Last fällt. (Lebhafte Zustimmung links.)

Nedner tritt eindringlich für einen alten Duppelkämpfer ein, der völlig arbeitsunfähig ist, dessen sämtliche Eingaben aber das Kriegsministerium zurückgewiesen hat. (Hört, hört! b. d. Soz.) Das ist der Dank des Vaterlandes für seine alten Krieger. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Wer je in der Kaserne gelebt hat, der weiß,

was von der Nebenart vom patriarchalischen Verhältnis zwischen Offizieren und Soldaten zu halten ist. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Wir haben die Aufgabe und die Pflicht, die Soldaten aufzuklären, daß sie nicht nur Pflichten, sondern auch Rechte haben und daß das Recht der Nothwehr ihnen zusteht wie jedem Menschen. (Bravol b. d. Soz.) Ich bitte nochmals, meine Resolution auf sofortige Erhöhung der Mannschafslöhne anzunehmen. Vor allem aber erlaube ich den stellvertretenden Kriegsminister, für Abstellung der Mishandlungen zu sorgen. (Lebh. Bravol b. d. Soz.)

Abg. Dr. Leonhart (Freis. Bp.) beklagt die Bevorzugung der Militärärzte vor den Zivilärzten.

Abg. Fink zu Finkenstein (Lofn.): Die Sozialdemokraten haben kein Recht, sich über Soldatenmishandlungen zu beschweren, da sie selbst die Arbeitswilligen mishandeln. (Lachen b. d. Soz.)

Abg. Lind (natl.) und Generalmajor v. Sochau unterhalten sich über das Submissionswesen.

Abg. Gaußmann (D. Bp.): Auf zwei mächtige Anfragen ist die Militärverwaltung die Antwort schuldig geblieben. Sie hat nicht gesagt, welche Ersparnisse sie beabsichtigt; sie hat nicht auf unsere Anfrage über die Stellung des Militärkabinetts geantwortet, denn die Berufung auf die Kommandogewalt war keine Antwort. Wir sind doch nicht dazu da, die Haden zusammenzuschlagen, wenn das Wort Kommandogewalt hier ertönt. (Unruhe rechts. Zustimmung links.) Ganz unangebracht war der Hinweis des Herrn v. Oldenburg auf die besonderen Verdienste der Junker im Kriege 1870. Auf jeden Junker, der damals gefallen ist, sind 1000 Bürger gekommen. (Sehr gut links.) Durch Äußerungen, wie die des Herrn v. Oldenburg, werden die Beziehungen zwischen Adel und Bürgerthum nur verschärft. (Sehr wahr links.) Alle Einwände, die man jetzt gegen die Herabsetzung der Inaktiven Dienstzeit erhebt, sind früher gegen die Herabsetzung der Dienstzeit bei der Infanterie erhoben worden. (Sehr wahr links.) Ueberzeugend sind die heutigen Einwände ebensovienig wie die damaligen. Ich muß dem Abgeordneten Nebel leider darin recht geben, daß die Kasernen heute Vorschulen der Sozialdemokratie sind. Neben, wie die des Herrn v. Oldenburg, verschärfen nur den Gegensatz zwischen den Junkern und denen, die stolz darauf sind, Bürger zu sein. (Bravol b. d. Freis.)

Generalleutnant Sigt v. Armin: Ersparnisse werden gemacht werden, wenn die Landesbefestigung ausgebaut und die Umbewaffnung durchgeführt sein wird. (Sturm. Gf.) Das Verhältnis der Offiziere zum obersten Kriegsherrn ist ein rein persönliches. (Bravol rechts.) Die vom Abgeordneten Jubel vortragenen Fälle werden untersucht werden. Versehen können wir nicht alle Soldaten, die sich beschweren, sonst beschweren sich alle, um nach Berlin zu kommen. (Gf.)

Hiermit schließt die Debatte.

Persönlich erklärt Abg. v. Oldenburg (Lofn.): Herr Gaußmann hat mich mißverstanden. Das ist sein Recht.

Abg. Gaußmann (D. Bp.): Herr v. Oldenburg weiß nicht, wozu er im Reichstag ist. Das ist auch sein Recht. (Sturm. Gf.)

Das Gehalt des Ministers wird bewilligt.

Angenommen werden die Resolutionen über die Dienstzeit betreffend zweijährige Dienstzeit, Freifahrt der Urlauber, Einführung landwirtschaftlicher Kurse, Ernteurlaub sowie die sozialdemokratische Resolution über die Durchführung der Öffentlichkeit bei Kriegsgerichtsverhandlungen und über Reform des Militärstrafgesetzbuchs.

Abgelehnt wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten die Resolution auf Einführung der einjährigen Dienstzeit.

Zurückgestellt wird die Resolution auf sofortige Erhöhung der Mannschafslöhne.

Hierauf vertagt sich das Haus Donnerstag 1 Uhr. (Weiterberatung des Militärretaks.)

Schluß 6 1/2 Uhr. —

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Familie P. C. Behm.

Roman von Ottomar Enking.

(27. Fortsetzung.)

„Ich mein, wir haben es schön gehabt,“ sagte Frau Behm und räunte auf. „Ganz wie bei uns zu Hause in Apenhagen, wenn wir hatten Gesellschaft.“ — „Sehr gemütlich, Mudding, keines Abendeffen.“ Er ist ja noch in bishchen schüchtern, aber das gibt sich mit den Jahren,“ bemerkte Bernhard wohlwollend und trank sein Bier aus. „Wird schon warm werden, wenn er uns erst näher kennen lernt.“ — „Es ist wahrhaftig auch keine Kleinigkeit, in eine Familie einzutreten. Ich weiß, wie es mir ging. Er ist ein gesetzter Mann. Er müßte in den Klub kommen.“ Damit hatte ihm P. C. Behm das höchste Lob gespendet. Man ging wieder einmal friedlich froh zu Bett.

Nur Anna sah noch auf in ihrem Stübchen. Ihr war unklar zu Sinn. Welkenfern hatte er getan, und sie selbst hatte nicht zu ihm hin können. Kein warmes Wort war gefallen, kein herzlicher Blick zwischen ihnen gewechselt. Es drückte ihr die Brust. Sie öffnete das Fenster. Der Hof lag vor ihr, eng und dunkel, und der Schornstein von der Waschküche stand nüchtern da. Ob Paul wohl hatte bei ihnen sein mögen? Ob er sie wohl lieb gehabt hatte heute abend? Und das Herz, das da draußen an seiner Seite immer freudig ja, ja pochte, zog sich schmerzlich zusammen. Was hieß das? Lieber Gott, hieß das nein!?

Körting blieb in der folgenden Zeit unsichtbar für Anna. Sie machte sich oft ein Gewerbe, um in die Stadt zu kommen, traf ihn aber nie. Das bekümmerte das junge Mädchen tief, und mehr als einmal wollte sie ihm schreiben, war nur zu stolz dazu. Daß seine Zurückhaltung abfichtlich war, daran konnte sie nicht zweifeln, denn früher hatten sie einander fast jeden Tag gesehen. Und weshalb er sie nicht, das war ihr auch längst klar. Es hatte ihm mißfallen in ihrer Familie, es war ihm nicht gut genug gewesen. Wenn sie nachdachte: ja, Vater und Mutter waren schlechte Menschen

und wußten sich nicht zu unterhalten, und Bernhard war oft unfein. Aber wenn Paul sie lieb, wirklich lieb hatte, nahm er das alles in Kauf. Was konnte sie dafür? Was hatte er mit den übrigen zu tun? Sie begann ihm zu zürnen und blieb trotzig daheim, in der stillen Hoffnung, er werde sie suchen. Doch wenn sie sich nun so in das alltägliche Leben einpant, wie es bei ihr geführt wurde, dann genügte ihr das nicht mehr, und sie wurde wieder von der Sehnsucht erfaßt, Paul zu sprechen. Ihre Umgebung kam ihr allzu simpel vor. Und dann die Fragen!

„Ja, nun sollte ich meinen, er müßte bald kommen,“ sagte Frau Behm. „Es gehört sich, wenn einer sich will verloben mit ein junges Mädchen.“ — „Ja, weshalb ist er noch nicht dagewesen?“ meinte P. C. Behm. „Ich bin diese Woche immer zu Hause geblieben. Ein Mann von Ehere wäre längst hier und hätte um unsere Segen gebeten. Ich bin gleich zu Deinen Eltern gegangen, Manma, noch ehe wir uns recht kannten. Er hat bei uns zu Abend gegessen, und nun macht er die Verlobung nicht öffentlich? Ich muß sagen: da bin ich bedenklich bei.“ — „Drängt nicht, laßt alles seinen Gang gehen!“ hat Anna, „ich kann das ewige Reden darüber nicht anhören!“ — In solchem dringenden, beinahe gereizten Tone hatte sie noch nie zu ihren Eltern gesprochen. Scham, daß sie dasaß, halb verlobt, — Groß gegen ihn, der sie vernachlässigte, und Zorn gegen die Familie, die von keiner andern Sache mehr verhandelte: all das machte sie heftig und unwirlich, und sie rief aus: „Vielleicht will er mich gar nicht!“ — „Aber!“ erwiderte Behm und hob die Hände wie beschwörend, „die Beleidigung wird er wohl Deinem Pappa und Deiner Manma nicht antun!“ — „Ihr seid doch in G. Idau zusammen gewesen.“ fügte Frau Behm hinzu, als gäbe es in der Verlobungsangelegenheit gar keine zwei Fragen. — Anna zuckte die Achsel: „Warum habt Ihr ihn eingeladen? Ihr konntet warten, bis er selbst kam!“ — „O, wir wissen faa maend, was sich gehört,“ entgegnete Frau Behm vortourtsvoll. — „Wenn er nicht kommt,“ sagte P. C. Behm und rechte sich wie ein Urgermane, „dann werde ich ihm einen Brief schreiben. Einen Brief, worin ich ihm deutlich mache, daß er der Ehre meiner Tochter zu nahe getreten ist!“ — „Ah, Snack, Pappa,“ warf die Mutter geniert ein. — „Ja wohl! Zu nahe getreten!“ P. C. Behm schweigte in dem Wort. „Und P. C. Behm läßt sich das nicht ge-

fallen!“ — „Schreib ihm bloß und bloß nicht, Vater.“ flehte Anna. „Dann geht alles entzwei. Laß mich für mich selbst sorgen.“ — „Wir sind Deine Eltern, mein Kind,“ sprach der Alte weiter, „wir haben die Pflicht, für Dein Wohl zu leben. Und wenn Dir jemand etwas antut, dann komm ich!“ Dabei machte er eine Bewegung, als schwänge er eine Streitaxt. — „Kein Mensch tut mir etwas.“ Damit brach Anna die Unterredung ab und eilte aus dem Hause, irrte auf den Straßen umher, aber sie fand ihn nicht. Sie nannte ihn feig, und die daheim nannte sie alte Ketten. Bisher war sie durchs Leben gewandelt, ohne das Gefühl des Hasses zu kennen, jetzt brannte es sie heiß und tat ihr weh.

Auch Bernhard bekam Doktor Körting nicht zu sehen. Am Stammtisch erschien der junge Arzt in dieser Zeit gar nicht. Um so mehr renommierte Bernhard mit ihm. — „Na, ist Paul heute wieder nicht hier?“ konnte er wohl fragen, und wenn er erstaunte Gesichter sah: wie kommst du zu der Vertraulichkeit? antwortete er selbstgefällig: „Ja, wissen Sie, wir treten uns vielleicht demnächst näher. Sogar sehr nahe.“ — Nach einer Viertelstunde hatte er Andeutungen genug gemacht, daß jeder genau wußte, was los war. Das kam Körting zu Ohren. Die Leute sagten es ihm selbst. Da war der alte Ratsherr Michaelis, den Körting wegen Neizens in der linken rechten Schulter behandelte, der tuschelte vertraulich: „Ich weest Bescheid. Man to. Is 'n lütt nüdliche Deern. Und dat Suus frigt je noch mal.“ — Und die alte kleine Frau Kommerzienrat, die immer dicke Knie hatte, meinte, indem sie ihren Doktor gerührt ansah: „Ja, warum nicht? Es ist schon mancher auf die Art glücklich geworden. Geld und Rang tun es wahrlich nicht auf Erden. Das sagt Pastor Borkert auch.“ — Solche Redensarten erbitterten Körting. Sein Widerspruch, den er, freilich mit bösem Gewissen, geltend machte, fruchtete nichts. — „Gott, wenn ein Paar junge Menschenkinder sich liebhaben,“ sagte Frau Kommerzienrat süß und neigte milde das Haupt von der einen Seite zur andern, „denken sie an nichts. Ach ja, in G. Idau ist es schon. Mein Mann selig und ich waren auch da, als wir verlobt waren. Aber da fuhren noch keine Dampfschiffe. Wir waren mit meinen Eltern zu Bogen da.“ — Berärkert machte Körting, daß er fortkam.

(Fortsetzung folgt.)

Soziales.

Was Ostkrankenlassen nicht dürfen! Sie dürfen kein Genesungsheim bauen. Der Vorstand der Breslauer Ostkrankenlassen...

Beschickung von Kongressen durch Krankenkassen. Das preussische Kammergericht hat entschieden, dass Krankenkassen für angemessene Vertretung auf Kongressen...

Allgemeiner Krankenkassen-Kongress. Die Tagesordnung des zwischen Osnabrück und Hildesheim stattfindenden Kongresses ist vorläufig wie folgt festgesetzt: 1. Die Reformvorschläge zur Vereinheitlichung der Arbeiterversicherung...

Provinz und Umgegend.

Osnabrück, 6. Februar. (Die Grauwadesteinindustrie) ist hier stark vertreten. Die Unternehmer können mit den herrschenden Zuständen zufrieden sein. Die Nacht über die Arbeiter haben sie völlig in der Hand...

Fernerleben, 6. Februar. (Eine Gemeindevorsteher-Sitzung) findet am Freitag im Rathaus statt. Auf der Tagesordnung stehen u. a.: Anträge von sechs Personen auf vorzeitige Verleihung des Gemeinderats...

Asterleben, 6. Februar. (Auf der Mandatjuche.) In Nummer 30 der „Vollstimme“ verichten wir, dass die Mittelstands-Vereinigung unter dem Vorsitz des Landrats v. Jacobi (Luedlburg) gelangt habe...

Halberstadt, 6. Februar. (Aus dem Stadtparlament.) Bürgermeister Dr. Ehrlicher gibt Auskunft über den in voriger Sitzung vom Gemeindefrat erörterten Fall über die Ablehnung der Kosten für die Sezierung der Leiche eines in Folge Unfalls verstorbenen Arbeiters...

Handwerkerleben, 6. Februar. (Aus dem Stadtparlament.) Bürgermeister Dr. Ehrlicher gibt Auskunft über den in voriger Sitzung vom Gemeindefrat erörterten Fall über die Ablehnung der Kosten für die Sezierung der Leiche eines in Folge Unfalls verstorbenen Arbeiters...

Widerum habe sich ebenfalls als notwendig herausgestellt. — Einer Reihe von Haushaltungsplanen wurde zugestimmt. —

Handwerkerleben, 6. Februar. (Parteiüberblick.) In der am 2. Februar bei Peters, Althalbenseben, stattfindenden Kartell-Sitzung waren 22 Delegierte anwesend, 2 fehlten. Die Mitgliederzahl ist im Vorjahre von 1021 auf 962 zurückgegangen...

Schönebeck, 6. Februar. (Unfall in der Duerstraße.) In Nr. 13 der „Vollstimme“ hatten wir die Mißstände der Duerstraße eine Kritik unterzogen und in den letzten Tagen voriger Woche ist schon ein Unfall geschehen. Ein junger Mann mußte des Abends in einer wichtigen Angelegenheit nach der Duerstraße...

Tangermünde, 6. Februar. (Die Jagd nach dem Raubmörder Sternickel) will noch immer kein Ende finden. Fast jeden Tag wechselt der Raubmörder seine Ausweisepapiere und seine Kleidung, indem er neue Sachen sich erwirbt oder stiehlt...

Die Folgen des „Dreihäusens“. Der „Vorwärts“ erzählt eine sehr nette Geschichte: Zwei Polizeibeamte wollten am Mittwochabend drei Männer zur Wache bringen: die Veranlassung hierzu wird nicht angegeben. Der eine reißt aus; ein Schutzmann läuft hinter ihm und ruft: „Fakket ihn!“...

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 5. Februar 1908.

Fährlicher Fall. Die verheiratete Dreher-Anna Falk geborne Bräune von hier, geboren 1839, wohnte in der Zeit vom 18. April bis zum 14. August 1907 Regierungstraße Nr. 12 in einem Hinterhaus des Odenbrunnens-Gymn. zusammen mit den Schneidemeister-Schneidewitz-Gesellen. Diese, insbesondere die Frau, zankten sich häufig mit andern Mietern und Handwerkerinnen...

Zu Raichhaus ertrunken. Die verheiratete Bahnarbeiter-Dahlemae Müller geb. Kahle zu Hohendodeleben, geboren 1871, wurde am 21. Oktober v. J. in ihrem Raichhaus ertrunken. Die Ursache von einer Bekanntheit erhielt und gerufen wurde, das 1 1/2 Meter tiefe Raichhaus unbedeckt. Während nur beide Frauen sich unterhielten, ließ das 2 Jahre alte Kind der besuchenden Frau unbemerkt in das offene Raichhaus, fiel in das mit Wasser gefüllte Bassin und ertrank. Der Einwand der Angeklagten, die Tür zum Raichhaus sei zugemacht gewesen und müsse von ihrem kleinen Sohne wieder geöffnet sein, konnte nicht widerlegt werden...

Konkursverfahren. Der frühere Fabrikant, jetzige Geschäftsführer Robert Bennowitz zu Rembadi, geboren 1859, war alleiniger Inhaber der Firma Robert Bennowitz u. Co. und geriet in Konkurs. Dabei stellte sich heraus, daß er zwei Bilanzen nicht gezogen hatte. Außerdem hatte er einige Zeit vor der Konkursöffnung an seine Ehefrau 700 Mark Gehalt gezahlt und an Fräulein Anna Bennowitz, mit dem er ein Verhältnis angeknüpft hatte, 500 Mark angebliches Darlehen zurückgezahlt. Das Geschäft wird von dem Sohne des Angeklagten fortgeführt und von diesem geleitet. Die Kammer erkannte wegen der materiellsten Bilanzziehung auf 4 Wochen Gefängnis; betreffs der Bilanzergänzung erfolgte Freisprechung.

Landgericht Halberstadt.

Sitzung vom 5. Februar 1908.

Erfolg. Wegen gefährlicher Körperverletzung war der Arbeiter Heinrich Krosch aus Verensburg zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt. In der Verhandlung wird das strafrechtliche Urteil aufgehoben und Krosch zu 10 Mark Geldstrafe ev. 2 Tagen Gefängnis verurteilt.

Selbsthilfe. Der Sekretär Gustav Bormann und der Maurer Gustav Kasten aus Langenitz waren von der Anlage des Diebstahls beim Herrscher und des Feuerbrands im Feuertempel. Bormann hatte einen andern ca. 50 Mark geborgt; weil alle Mahnungen erfolglos verblieben, eignete er sich einige Güter des Schuldners an. Die vom Amtsrichter angelegte Verurteilung wird verworfen, da die Angeklagten im guten Glauben gehandelt haben.

Bermorfen. Wegen gefährlicher Körperverletzung in Verbindung mit schwerem Hausfriedensbruch war der Fleischer Franz Weidemann aus Quecklinburg, geboren 1877 zu Ballenstedt, zu einer Gefängnisstrafe von 2 Monaten 3 Tagen verurteilt. Er verlangte von der Ehefrau die Herausgabe von Sachen, unter andern auch das Sparkastenbuch für die Tochter der Frau, die sich aus der elterlichen Wohnung entfernt hatte, da ihre Mutter der Verheirateten mit einem Verwandten des Angeklagten Hindernisse in den Weg stellte. Er verließ nicht sogleich die Wohnung, sondern griff zum Stock und schlug auf die Frau ein. Die Verurteilung wird verworfen.

Gerings Objekt. Der Arbeiter Karl Schöne aus Quecklinburg, geboren 1864, ist wegen Diebstahls zu 3 Wochen und 3 Tagen Gefängnis verurteilt. Die Verurteilung hatte den Erfolg, daß die Straf wegen der Gefährlichkeit des Objekts auf 1 Woche Gefängnis herabgesetzt wurde.

Gefährliche Verbrecher. Wegen Einbruchdiebstahls haben sich der Kutcher Franz Bräun, geboren 1887 zu Osterholz, Kreis Osterburg, und der Arbeiter Otto Wilt Meyer genannt Schlander, geboren 1887 zu Gerdesheim, zu verantworten. Sie stahlen am Weihnachtsabend der Firma Louis Koch, Breiter Weg, einen Besend ab und stahlen dabei Brief- und Versicherungsmarken im Werte von 122,80 Mark. Der Angeklagte Bräun gibt an, er habe den Diebstahl allein ausgeführt. Wie sich aber herausstellte, haben sich beide in Unterdrückung durch Raub über den Diebstahl verständigt, daß Bräun alles auf sich nehmen sollte. Das Urteil lautet wegen schweren Diebstahls gegen Bräun auf 2 Jahre, gegen Meyer im Rückfall auf 3 Jahre Zuchthaus. Auch wird ein jeder zu 5 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt.

Schlaftrunken. Der Vorarbeiter Heinrich Schuchardt von hier, geboren 1857, lebt mit seiner Frau seit längerem in Unfrieden. Eines Tages kam Sch. durchdrückt nach Hause, legte sich auf die Couch und schlief ein. Als seine Frau nach Hause kam und Kaffee kochen wollte, ließ sie ihn fort. Der Mann glaubte mit einem Messer bedroht worden zu sein, wehrte sich und ließ sie mit einer Kohlenplatte ins Gesicht. Deshalb war er zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Seine Verurteilung hatte den Erfolg, daß das erste Urteil aufgehoben und er zu 200 Mark Geldstrafe verurteilt wurde, da es wahrscheinlich sei, daß der Angeklagte die Tat in Schlaftrunkenheit begangen habe.

Vermischte Nachrichten.

Die Folgen des „Dreihäusens“. Der „Vorwärts“ erzählt eine sehr nette Geschichte: Zwei Polizeibeamte wollten am Mittwochabend drei Männer zur Wache bringen: die Veranlassung hierzu wird nicht angegeben. Der eine reißt aus; ein Schutzmann läuft hinter ihm und ruft: „Fakket ihn!“ Dann heißt es mörderlich weiter: „Er schien sich in der Hoffnung zu wiegen, daß die noch zahlreichen Passanten, wie sonst, den Flüchtling einfangen würden, um ihn dann dem gemüthlich nachtrabenden Beamten zu übergeben. Doch niemand machte Miene, den Räuber aufzuhalten; im Gegenteil, man machte ihm bereitwillig Platz. Ganz verdutzt ob dieser Erscheinung kommt der Beamte heran, die vergnügt und schadenfroh drei in sich auflösenden Passanten aufsuchend: „Das versteht ich nicht, warum keiner den Kerl festhält?“ Da tönt's ihm entgegen: „Ja, das mach' der 12. Januar!“ und laute Zustimmungsrufe bekräftigen diesen Ausruf. „Na ja, einmal schlägt man mit dem Säbel auf uns ein und schimpft uns Gefindel, und das andre Mal möchten Sie unsre Hilfe haben. Fällt uns gar nicht ein!“ Solche und noch dergleichen Worte treffen das Ohr des Schutzmanns, dessen Gesicht sehr an den berühmten Rogger erinnert. Der Vorfall ist typisch und sollte unsere oberen Polizeibehörden in ihrem eigenen Interesse zum Nachdenken anregen, ob es gerade klug gehandelt war, die unteren Polizeiorgane in eine solche schiefe Lage der Bevölkerung gegenüber gebracht zu haben. Der Grund der Gerabegru zu einer europäischen „Berühmtheit“ gewordenen Erfolglosigkeit unserer Polizei liegt nicht zum wenigsten in den Verhältnissen dieser Organe dem Publikum gegenüber. — Die „Kreuzzeitung“ ist natürlich außer sich darüber, daß das geprügelte Publikum sich nicht willig zum Handlanger der Polizei machen will.

Ein feines Geschäft. Auf Bitten eines sterbenden Geizhalses in England versprachen ihm seine drei Söhne, jeder wolle dem Vater 100 Pfund — als Jährgehalt für die Reise ins Jenseits — in den Sarg legen. Die beiden ältesten Söhne erfüllten auch ihre Aufgabe und legten jeder 100 Pfund in Banknoten hinein. Der jüngste Sohn aber jährte einen Scheck über 800 Pfund aus. Legte ihn in den Sarg und gab sich selbst die 200 Pfund der Bruder heraus. Vielleicht dachte er, wie die „Königliche Zeitung“ bemerkt, ein englischer Scheck müßte doch auch im Jenseits als Zahlungsmittel anerkannt werden.

Kleine Chronik.

Mordversuch an einem Säugling.

Das Kreisgericht der 38. Division in Erfurt verurteilte den überzähligen Unteroffizier Gustav Weißheit von der 2. Eskadron des Regiments Jäger zu Pferde zu Langensalza wegen Mordversuchs an seiner 6 Monate alten unehelichen Tochter zu 4 Jahren Zuchthaus.

Ueberpatriotismus.

Aus München wird dem „N. Z.“ folgende ergötzliche Bravourleistung eines österreichischen Postamts gemeldet: Einer Brauereidirektion in Tirol, nahe der bayrischen Grenze, wurden jüngst von dem Postamt mehrere Briefe zurückgeschickt, weil auf den Briefen die Freiarke, die das Bild des österreichischen Kaisers trägt — verkehrt aufgestellt war. Die Postverwaltung sühnte sich durch diese Befähigung umhürzerlicher Ideen in ihren patriotischen Gefühlen derartig verlegt, daß sie sich weigerte, die Briefe zu befördern.

Der tapfere Bräutigam.

Durch das Verschwinden des Bräutigams hat die Hochzeit einer jungen Berlinerin, die dieser Tage in Odesloe stattfinden sollte, eine jähe Unterbrechung erlitten. Die Braut, die seit 4 Jahren mit einem in einem dortigen Geschäft tätigen Gefährten verlobt ist, war vor kurzem nach Odesloe übergeleitet. Am Hochzeitstage harzte die Braut im festlichen Gewande des Bräutigams, mit ihr die aus Berlin eingetroffenen Angehörigen. Als der Hochzeitswagen vorgefahren war, um das Paar zum Standesamt zu bringen, stellte es sich heraus, daß der Bräutigam, der vordem noch im Hause der Braut war, spurlos verschwunden war. Alles Suchen nach ihm blieb erfolglos, dagegen machte man die Entdeckung, daß er einen Verberger von 300 Mark und eine Kiste Zigarren mitgenommen hatte. Außerdem hatte sich der Tenorist vor seiner anstehenden wohl vorbereiteten Flucht an den vorhandenen Getränken gütlich getan. Es blieb weiter nichts übrig, als den Hochzeitswagen wieder fortzuschicken.

Petroleumexplosion.

In Unterpörsner Petroleumfabrik Hoboten erfolgte Mittwoch früh eine katastrophale Explosion. Ein Dampf der American Petroleum Company war im Begriff, seine Dampfkraft durch die unterirdische Leitung in die großen 80 Tausend fassenden Tanks am Ufer einzupumpen, als das fast gefüllte Reservoir plötzlich mit ungeheurem Getöse explodierte. Die Trümmer wurden Hunderte von Metern in die Lüfte geschleudert. Der Materialschaden ist sehr groß. Tausende von Fenstern des Hafensquartiers sind zertrümmert, doch ist keine Person verunglückt.

Der vergessliche Gilzug.

Man spöttelt so viel über die Zustände auf den Sekundärbahnen, daß aber auch auf Hauptstrecken sich ähnliche Scherze ereignen können, wie man sie den Hummelbahnen zuschreibt, beweist folgender Fall: Der Gilzug 13 Berlin-Danzig fuhr auf dem Bahnhof Tzerst ohne den Zugführer und Wagenwärter ab. Nachdem er schon mehrere Kilometer zurückgelegt hatte, hielt ein Bahnwärter, der inzwischen telephonisch verständigt worden war, den Zug an, und dieser mußte

Das nervöse Zeitalter

Braucht notwendig die Nerven erschlaffenden und stärkendes Frühstückgetränk wie die Haemacelade. Haemacelade kräftigt Nerven und Geist. Dies ist wissenschaftliche Wahrheit und lässt sich leicht erproben!

Süße dünnshal. Apfelsinen

Stück 4 Pf. 6 Stück 20 Pf. Dhd. 35 Pf.
Stück 5 Pf. 6 Stück 25 Pf. Dhd. 45 Pf.

Murcin - Blutapfelsinen

Stück 5 Pf. 6 Stück 40 Pf. Dhd. 75 Pf.
Stück 10 Pf. 6 Stück 50 Pf. Dhd. 98 Pf.

1000 Stück kleine Apfelsinen Dhd. 22 Pf.

Bitronen Stück 5 Pfg., Duzend 45 Pfg. 898
Stück 6 Pfg., Duzend 55 Pfg. 898
Naturbutter Pfund 55 1/2 Rohmops Stück 5 1/2
Rohschmalz Pfund 55 1/2 Emdner Vorklinge
Pering in Oelce Pfund 30 1/2 Rogner Stück 6 1/2
Sauerstoff Pfund 4 1/2 Milchner Stück 8 1/2

Frieda Liebenow

100 Schönebecker Str. Buckau Schönebecker Str. 100



Wer seine Kinder lieb hat

gibt ihnen
Karl Kochs
langjährig bewährten
Nährzwieback.

Karl Kochs Nährzwieback bildet den Kindern gesundes Blut, stärkt den Knochenbau und bietet den besten Ertrag für die oft mangelnde Muttermilch.

Zu haben in Läden und Cafeten à 10, 20, 30 und 60 Pf. bei:
Hans Eger, Breiter Weg 188
Gottfr. Hübscher, Breiter Weg 77 u. 263
B. F. Grubitz, Breiter Weg 120
Dr. Otto Krause, Alter Markt 11.
Mag. Ernst Ding, Jakobstraße 6
Gustav Hubert, Jakobstraße 16
Wdo Becker, Neuhäbner Str. 9
Otto Fuchel, Neuhäbner Str. 25b
Ernst Trappe, GutsMuth-Str. 40

Borber:
Johs. Pannsch, Mittelstr. 49
Sudenburg:
Fr. Keil, Alte Apotheke
R. Birke, Hohenpollern-Apotheke
G. Starckhoff, Halberstädter Str. 113
Wdo Schubert, Halberstädter Str. 1107
Carl Striffler, Halberstädter Str. 42
Wald. Rose, Heisterstr. 12
Neuhäbner:
Friedr. Paul, Nördlicher Str. 101
G. Wehmeyer, Schmiedstraße 15
Carl Reiche, Altköper Straße 24
Mag Schmidt, Hohepfortstr. 51
Wilhelmstadt:
Mag Kühn, Annaststraße 1
Otto Freytag, Annaststraße 47
Buckau:
M32
G. Kohlmann, Rosen-Apotheke
Alb. Thierack, Grünaustraße
Otto Langewisch, Weststraße
Hermersleben: Joh. Seifmanger
Hauptniederlage:
Ad. Gaebler Nachf., N.-Sudau.

Recher:
Fr. Keil, Alte Apotheke
R. Birke, Hohenpollern-Apotheke
G. Starckhoff, Halberstädter Str. 113
Wdo Schubert, Halberstädter Str. 1107
Carl Striffler, Halberstädter Str. 42
Wald. Rose, Heisterstr. 12
Neuhäbner:
Friedr. Paul, Nördlicher Str. 101
G. Wehmeyer, Schmiedstraße 15
Carl Reiche, Altköper Straße 24
Mag Schmidt, Hohepfortstr. 51
Wilhelmstadt:
Mag Kühn, Annaststraße 1
Otto Freytag, Annaststraße 47
Buckau:
M32
G. Kohlmann, Rosen-Apotheke
Alb. Thierack, Grünaustraße
Otto Langewisch, Weststraße
Hermersleben: Joh. Seifmanger
Hauptniederlage:
Ad. Gaebler Nachf., N.-Sudau.

Zeppiche

in jeder Größe u. reichster Auswahl
verkaufe unter Einkaufspreisen
von 15 Pf. an, nur hoch-
feine echte Blüschzeppiche, 2x3 m

Lorenz, Peterstraße 17.

Drechslerlehrling, 3jähr.
Lehrj. gea. Vergütung sucht z. Ostern
Rich. Behling, Fetzherrenstr. 1/3.

Suche für meine Drogehandlung
einen Lehrling aus aufständiger
Familie. Zu erfragen in der Expedition
der „Volkstimme“, Gr. Münzstr. 3.

Jeden Freitag und Sonnabend
Schlachtfest
Alle Sorten frische Würst. 2966
Julius Adler, Gröperstr. 1,
Alte Neustadt.

Heute: Frische Würst
Behrendt, Rammelstraße 15

Heute Freitag
Schlachtfest!
Reinhardt, Weinberg 38-39.

Laden
mit Wohnung, worin
seit 3 Jahren ein Schuh-
geschäft. z. 1. April zu
vermieten. Umfassungstr. 24, v. I.

Ein junger,
dunkelgrauer
Wolfspitz
erhält Belohnung.
Hermann Heinicke,
Fischermeister
Oberstr. 3538 Oberstr.

Eldorado

Cabaret zur X. Muse
Große Zunkerstraße 12.
Neu! Neu!
Täglich im Saal bei völlig
freiem Entree

Volks-Vorstellung!

u. a. 3480
Ein Heiratsantrag.
— Posse. —
Erinnerung an 1870/71.
— Ein Lebensbild. —
Anf. wochent. 7 Uhr, Sonnt. 4 Uhr
Jeden Sonntag 11 1/2 Uhr vorm.
Frühvorstellung.
Kein Entree.

Stadt-Theater.
Freitag den 7. Februar 1908
Bergelsgott.

Fürstenhof-Theater.
Dir. Müller-Vipa: 1. Gg. Prälatenstr.
Sente Freitag: **25.**

Jubiläumsvorstellung
des mit kais. Hof-
Beifall aufgenommenen
Sittenbilds. i. 2 Akten
Magda, ein Mädchen
aus dem Volke!
1. Bild: Die Entführung
u. a. d. Elternhand.
2. Bild: Der Rächer
ihrer Ehre.
Dazu das brill. Extra-Programm!
Vorzugskarten gelten.

Walhalla-Theater
Der mit sensationellem
Beifall aufgenommene
Februar-Spielplan
Die goldene Eva
Carl Bretschneider
und die übrigen Attraktionen.
Anfang der Vorstellung 8 Uhr
Trotz des Regenprogramms
keine Preise.

Aschersleben!
Arbeit-Turnverein
Frisch auf
Am Sonnabend,
8. Febr., abends
8 Uhr, in
D. Witz's Lokal:
Rappen-Fest!
Es ladet fröh. ein
Der Vorstand.

Kappenfest
mit Bockbier
Freie Heinemann spielt!
Es ladet ein 1686
R. Schütze, St. Michaelstr. 39.

Zentral-Theater
Direktion: Anton Bögen
Bernardi
in seinen Darbietungen als
Sänger
Schauspieler
Tänzer
Mimiker 3394
Illusionist
Pantomime
König des Lichts
Musikclown
Zauberkünstler u. a.
Ferner das
Sensations-Programm
Einlog 7 Uhr. Anf. 8 Uhr.

Zentralverband der Maurer
Zahlstelle Magdeburg.
Nachruf.
Am 3. Februar starb unser
Mitglied, der Kollege
Heinrich Bunge
im Alter von 57 Jahren an
einem Gehirnschlag.
Ehre seinem Andenken!
3544 Der Vorstand.

Stadtesamt.
Magdeburg-Altstadt, 5. Februar.
Aufgebote: Mauerpol Gust.
Gürsch mit Minna Kippel geb. Brühl
Oberfeuerwerker Paul Karjunte mit
Pauline mit Alma Wiedig hier. Arb.
Joseph Gartha hier mit Stanislaw
Prudel in Gr.-Kroschin. Drechsler
Friedr. Paul Dresau in Cracau mit
Friederike Anna Bengel hier. Be-
triebsbeamter Willi Rudolf Gnaib

Stadtesamt.
Magdeburg-Altstadt, 5. Februar.
Aufgebote: Mauerpol Gust.
Gürsch mit Minna Kippel geb. Brühl
Oberfeuerwerker Paul Karjunte mit
Pauline mit Alma Wiedig hier. Arb.
Joseph Gartha hier mit Stanislaw
Prudel in Gr.-Kroschin. Drechsler
Friedr. Paul Dresau in Cracau mit
Friederike Anna Bengel hier. Be-
triebsbeamter Willi Rudolf Gnaib

Stadtesamt.
Magdeburg-Altstadt, 5. Februar.
Aufgebote: Mauerpol Gust.
Gürsch mit Minna Kippel geb. Brühl
Oberfeuerwerker Paul Karjunte mit
Pauline mit Alma Wiedig hier. Arb.
Joseph Gartha hier mit Stanislaw
Prudel in Gr.-Kroschin. Drechsler
Friedr. Paul Dresau in Cracau mit
Friederike Anna Bengel hier. Be-
triebsbeamter Willi Rudolf Gnaib

Stadtesamt.
Magdeburg-Altstadt, 5. Februar.
Aufgebote: Mauerpol Gust.
Gürsch mit Minna Kippel geb. Brühl
Oberfeuerwerker Paul Karjunte mit
Pauline mit Alma Wiedig hier. Arb.
Joseph Gartha hier mit Stanislaw
Prudel in Gr.-Kroschin. Drechsler
Friedr. Paul Dresau in Cracau mit
Friederike Anna Bengel hier. Be-
triebsbeamter Willi Rudolf Gnaib

Stadtesamt.
Magdeburg-Altstadt, 5. Februar.
Aufgebote: Mauerpol Gust.
Gürsch mit Minna Kippel geb. Brühl
Oberfeuerwerker Paul Karjunte mit
Pauline mit Alma Wiedig hier. Arb.
Joseph Gartha hier mit Stanislaw
Prudel in Gr.-Kroschin. Drechsler
Friedr. Paul Dresau in Cracau mit
Friederike Anna Bengel hier. Be-
triebsbeamter Willi Rudolf Gnaib

Stadtesamt.
Magdeburg-Altstadt, 5. Februar.
Aufgebote: Mauerpol Gust.
Gürsch mit Minna Kippel geb. Brühl
Oberfeuerwerker Paul Karjunte mit
Pauline mit Alma Wiedig hier. Arb.
Joseph Gartha hier mit Stanislaw
Prudel in Gr.-Kroschin. Drechsler
Friedr. Paul Dresau in Cracau mit
Friederike Anna Bengel hier. Be-
triebsbeamter Willi Rudolf Gnaib

Stadtesamt.
Magdeburg-Altstadt, 5. Februar.
Aufgebote: Mauerpol Gust.
Gürsch mit Minna Kippel geb. Brühl
Oberfeuerwerker Paul Karjunte mit
Pauline mit Alma Wiedig hier. Arb.
Joseph Gartha hier mit Stanislaw
Prudel in Gr.-Kroschin. Drechsler
Friedr. Paul Dresau in Cracau mit
Friederike Anna Bengel hier. Be-
triebsbeamter Willi Rudolf Gnaib

Stadtesamt.
Magdeburg-Altstadt, 5. Februar.
Aufgebote: Mauerpol Gust.
Gürsch mit Minna Kippel geb. Brühl
Oberfeuerwerker Paul Karjunte mit
Pauline mit Alma Wiedig hier. Arb.
Joseph Gartha hier mit Stanislaw
Prudel in Gr.-Kroschin. Drechsler
Friedr. Paul Dresau in Cracau mit
Friederike Anna Bengel hier. Be-
triebsbeamter Willi Rudolf Gnaib

Stadtesamt.
Magdeburg-Altstadt, 5. Februar.
Aufgebote: Mauerpol Gust.
Gürsch mit Minna Kippel geb. Brühl
Oberfeuerwerker Paul Karjunte mit
Pauline mit Alma Wiedig hier. Arb.
Joseph Gartha hier mit Stanislaw
Prudel in Gr.-Kroschin. Drechsler
Friedr. Paul Dresau in Cracau mit
Friederike Anna Bengel hier. Be-
triebsbeamter Willi Rudolf Gnaib

Stadtesamt.
Magdeburg-Altstadt, 5. Februar.
Aufgebote: Mauerpol Gust.
Gürsch mit Minna Kippel geb. Brühl
Oberfeuerwerker Paul Karjunte mit
Pauline mit Alma Wiedig hier. Arb.
Joseph Gartha hier mit Stanislaw
Prudel in Gr.-Kroschin. Drechsler
Friedr. Paul Dresau in Cracau mit
Friederike Anna Bengel hier. Be-
triebsbeamter Willi Rudolf Gnaib

Stadtesamt.
Magdeburg-Altstadt, 5. Februar.
Aufgebote: Mauerpol Gust.
Gürsch mit Minna Kippel geb. Brühl
Oberfeuerwerker Paul Karjunte mit
Pauline mit Alma Wiedig hier. Arb.
Joseph Gartha hier mit Stanislaw
Prudel in Gr.-Kroschin. Drechsler
Friedr. Paul Dresau in Cracau mit
Friederike Anna Bengel hier. Be-
triebsbeamter Willi Rudolf Gnaib

Stadtesamt.
Magdeburg-Altstadt, 5. Februar.
Aufgebote: Mauerpol Gust.
Gürsch mit Minna Kippel geb. Brühl
Oberfeuerwerker Paul Karjunte mit
Pauline mit Alma Wiedig hier. Arb.
Joseph Gartha hier mit Stanislaw
Prudel in Gr.-Kroschin. Drechsler
Friedr. Paul Dresau in Cracau mit
Friederike Anna Bengel hier. Be-
triebsbeamter Willi Rudolf Gnaib

Stadtesamt.
Magdeburg-Altstadt, 5. Februar.
Aufgebote: Mauerpol Gust.
Gürsch mit Minna Kippel geb. Brühl
Oberfeuerwerker Paul Karjunte mit
Pauline mit Alma Wiedig hier. Arb.
Joseph Gartha hier mit Stanislaw
Prudel in Gr.-Kroschin. Drechsler
Friedr. Paul Dresau in Cracau mit
Friederike Anna Bengel hier. Be-
triebsbeamter Willi Rudolf Gnaib

Trauerhüte

Trauerschleier

3537

empfiehlt

Anton Funke

95 Breiteweg 95

Stahlfedern

empf. die Buchhdlg.
Vollstimme.
Rüchzenzettel
der Magdeburger Volkskuche
Gr. Marktstraße 21.
Freitag: Schellisch mit Wokrich-
sauce und Salzkartoffeln.
Sonnabend: Reisuppe mit Rind-
fleisch.

Wilhelm-Theater.
Freitag und Sonnabend
Die gelbe Gefahr
oder: Die kleine Japanerin.
Approb. Apotheker beh. alle Krank-
heiten, spez. 1. Autorit. in Geschlechts-
leiden. Oivenstedter Str. 62, p. r.

Dankagung.
Für die uns bei der Beerdigung
unseres lieben Entschlafenen, dem jein-
liche Familie im letzten Jahre voran-
gang, des Ehrenwärters

August Meth
erwiesene herzliche Teilnahme sagen
wir allen Verwandten, Freunden
und Bekannten sowie der Verwal-
tung des hiesigen Elektrizitäts-
werks, seinen werthen Kollegen vom
Bureau und der Zentrale, desgleichen
dem Verband der Gemeinde-
und Staatsarbeiter, Filiale Magdeburg,
als auch Herrn Pastor Weber unsern
herzlichsten Dank.
1681

Dankagung.
Für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme beim Hinscheiden meiner
lieben Frau, unserer guten Mutter
sagen wir allen aufrichtigen: Dank
Besondere Dank dem Drechsler-
Walter- und Malerinnen-Perfonaat
der Firma C. u. E. Carlstens.

Stadtesamt.
Magdeburg-Altstadt, 5. Februar.
Aufgebote: Mauerpol Gust.
Gürsch mit Minna Kippel geb. Brühl
Oberfeuerwerker Paul Karjunte mit
Pauline mit Alma Wiedig hier. Arb.
Joseph Gartha hier mit Stanislaw
Prudel in Gr.-Kroschin. Drechsler
Friedr. Paul Dresau in Cracau mit
Friederike Anna Bengel hier. Be-
triebsbeamter Willi Rudolf Gnaib

Stadtesamt.
Magdeburg-Altstadt, 5. Februar.
Aufgebote: Mauerpol Gust.
Gürsch mit Minna Kippel geb. Brühl
Oberfeuerwerker Paul Karjunte mit
Pauline mit Alma Wiedig hier. Arb.
Joseph Gartha hier mit Stanislaw
Prudel in Gr.-Kroschin. Drechsler
Friedr. Paul Dresau in Cracau mit
Friederike Anna Bengel hier. Be-
triebsbeamter Willi Rudolf Gnaib

Stadtesamt.
Magdeburg-Altstadt, 5. Februar.
Aufgebote: Mauerpol Gust.
Gürsch mit Minna Kippel geb. Brühl
Oberfeuerwerker Paul Karjunte mit
Pauline mit Alma Wiedig hier. Arb.
Joseph Gartha hier mit Stanislaw
Prudel in Gr.-Kroschin. Drechsler
Friedr. Paul Dresau in Cracau mit
Friederike Anna Bengel hier. Be-
triebsbeamter Willi Rudolf Gnaib

Stadtesamt.
Magdeburg-Altstadt, 5. Februar.
Aufgebote: Mauerpol Gust.
Gürsch mit Minna Kippel geb. Brühl
Oberfeuerwerker Paul Karjunte mit
Pauline mit Alma Wiedig hier. Arb.
Joseph Gartha hier mit Stanislaw
Prudel in Gr.-Kroschin. Drechsler
Friedr. Paul Dresau in Cracau mit
Friederike Anna Bengel hier. Be-
triebsbeamter Willi Rudolf Gnaib

Stadtesamt.
Magdeburg-Altstadt, 5. Februar.
Aufgebote: Mauerpol Gust.
Gürsch mit Minna Kippel geb. Brühl
Oberfeuerwerker Paul Karjunte mit
Pauline mit Alma Wiedig hier. Arb.
Joseph Gartha hier mit Stanislaw
Prudel in Gr.-Kroschin. Drechsler
Friedr. Paul Dresau in Cracau mit
Friederike Anna Bengel hier. Be-
triebsbeamter Willi Rudolf Gnaib

Stadtesamt.
Magdeburg-Altstadt, 5. Februar.
Aufgebote: Mauerpol Gust.
Gürsch mit Minna Kippel geb. Brühl
Oberfeuerwerker Paul Karjunte mit
Pauline mit Alma Wiedig hier. Arb.
Joseph Gartha hier mit Stanislaw
Prudel in Gr.-Kroschin. Drechsler
Friedr. Paul Dresau in Cracau mit
Friederike Anna Bengel hier. Be-
triebsbeamter Willi Rudolf Gnaib

Stadtesamt.
Magdeburg-Altstadt, 5. Februar.
Aufgebote: Mauerpol Gust.
Gürsch mit Minna Kippel geb. Brühl
Oberfeuerwerker Paul Karjunte mit
Pauline mit Alma Wiedig hier. Arb.
Joseph Gartha hier mit Stanislaw
Prudel in Gr.-Kroschin. Drechsler
Friedr. Paul Dresau in Cracau mit
Friederike Anna Bengel hier. Be-
triebsbeamter Willi Rudolf Gnaib

Stadtesamt.
Magdeburg-Altstadt, 5. Februar.
Aufgebote: Mauerpol Gust.
Gürsch mit Minna Kippel geb. Brühl
Oberfeuerwerker Paul Karjunte mit
Pauline mit Alma Wiedig hier. Arb.
Joseph Gartha hier mit Stanislaw
Prudel in Gr.-Kroschin. Drechsler
Friedr. Paul Dresau in Cracau mit
Friederike Anna Bengel hier. Be-
triebsbeamter Willi Rudolf Gnaib

Stadtesamt.
Magdeburg-Altstadt, 5. Februar.
Aufgebote: Mauerpol Gust.
Gürsch mit Minna Kippel geb. Brühl
Oberfeuerwerker Paul Karjunte mit
Pauline mit Alma Wiedig hier. Arb.
Joseph Gartha hier mit Stanislaw
Prudel in Gr.-Kroschin. Drechsler
Friedr. Paul Dresau in Cracau mit
Friederike Anna Bengel hier. Be-
triebsbeamter Willi Rudolf Gnaib

Stadtesamt.
Magdeburg-Altstadt, 5. Februar.
Aufgebote: Mauerpol Gust.
Gürsch mit Minna Kippel geb. Brühl
Oberfeuerwerker Paul Karjunte mit
Pauline mit Alma Wiedig hier. Arb.
Joseph Gartha hier mit Stanislaw
Prudel in Gr.-Kroschin. Drechsler
Friedr. Paul Dresau in Cracau mit
Friederike Anna Bengel hier. Be-
triebsbeamter Willi Rudolf Gnaib

Stadtesamt.
Magdeburg-Altstadt, 5. Februar.
Aufgebote: Mauerpol Gust.
Gürsch mit Minna Kippel geb. Brühl
Oberfeuerwerker Paul Karjunte mit
Pauline mit Alma Wiedig hier. Arb.
Joseph Gartha hier mit Stanislaw
Prudel in Gr.-Kroschin. Drechsler
Friedr. Paul Dresau in Cracau mit
Friederike Anna Bengel hier. Be-
triebsbeamter Willi Rudolf Gnaib

Stadtesamt.
Magdeburg-Altstadt, 5. Februar.
Aufgebote: Mauerpol Gust.
Gürsch mit Minna Kippel geb. Brühl
Oberfeuerwerker Paul Karjunte mit
Pauline mit Alma Wiedig hier. Arb.
Joseph Gartha hier mit Stanislaw
Prudel in Gr.-Kroschin. Drechsler
Friedr. Paul Dresau in Cracau mit
Friederike Anna Bengel hier. Be-
triebsbeamter Willi Rudolf Gnaib

Stadtesamt.
Magdeburg-Altstadt, 5. Februar.
Aufgebote: Mauerpol Gust.
Gürsch mit Minna Kippel geb. Brühl
Oberfeuerwerker Paul Karjunte mit
Pauline mit Alma Wiedig hier. Arb.
Joseph Gartha hier mit Stanislaw
Prudel in Gr.-Kroschin. Drechsler
Friedr. Paul Dresau in Cracau mit
Friederike Anna Bengel hier. Be-
triebsbeamter Willi Rudolf Gnaib

Stadtesamt.
Magdeburg-Altstadt, 5. Februar.
Aufgebote: Mauerpol Gust.
Gürsch mit Minna Kippel geb. Brühl
Oberfeuerwerker Paul Karjunte mit
Pauline mit Alma Wiedig hier. Arb.
Joseph Gartha hier mit Stanislaw
Prudel in Gr.-Kroschin. Drechsler
Friedr. Paul Dresau in Cracau mit
Friederike Anna Bengel hier. Be-
triebsbeamter Willi Rudolf Gnaib

Stadtesamt.
Magdeburg-Altstadt, 5. Februar.
Aufgebote: Mauerpol Gust.
Gürsch mit Minna Kippel geb. Brühl
Oberfeuerwerker Paul Karjunte mit
Pauline mit Alma Wiedig hier. Arb.
Joseph Gartha hier mit Stanislaw
Prudel in Gr.-Kroschin. Drechsler
Friedr. Paul Dresau in Cracau mit
Friederike Anna Bengel hier. Be-
triebsbeamter Willi Rudolf Gnaib

Friedrich hier mit Lucie Berta
Elise Mendorf in Cracau. Kauf-
Joseph Thoma hier mit Friede-
Wohlfahrt in München. Serge
Hermann Jaeger mit Hedwig
Böttchermeister hier. Des. Osterm-
Nathenow mit Elia Peters
Frisch hier. Hartig mit Karol-
Braund Eisenbahnarb. Otto
leben in Garleben mit Agnes
hier. Tischler Max Gast mit
Prägermann.

Stadtesamt.
Magdeburg-Altstadt, 5. Februar.
Aufgebote: Mauerpol Gust.
Gürsch mit Minna Kippel geb. Brühl
Oberfeuerwerker Paul Karjunte mit
Pauline mit Alma Wiedig hier. Arb.
Joseph Gartha hier mit Stanislaw
Prudel in Gr.-Kroschin. Drechsler
Friedr. Paul Dresau in Cracau mit
Friederike Anna Bengel hier. Be-
triebsbeamter Willi Rudolf Gnaib

Stadtesamt.
Magdeburg-Altstadt, 5. Februar.
Aufgebote: Mauerpol Gust.
Gürsch mit Minna Kippel geb. Brühl
Oberfeuerwerker Paul Karjunte mit
Pauline mit Alma Wiedig hier. Arb.
Joseph Gartha hier mit Stanislaw
Prudel in Gr.-Kroschin. Drechsler
Friedr. Paul Dresau in Cracau mit
Friederike Anna Bengel hier. Be-
triebsbeamter Willi Rudolf Gnaib

Stadtesamt.
Magdeburg-Altstadt, 5. Februar.
Aufgebote: Mauerpol Gust.
Gürsch mit Minna Kippel geb. Brühl
Oberfeuerwerker Paul Karjunte mit
Pauline mit Alma Wiedig hier. Arb.
Joseph Gartha hier mit Stanislaw
Prudel in Gr.-Kroschin. Drechsler
Friedr. Paul Dresau in Cracau mit
Friederike Anna Bengel hier. Be-
triebsbeamter Willi Rudolf Gnaib

Stadtesamt.
Magdeburg-Altstadt, 5. Februar.
Aufgebote: Mauerpol Gust.
Gürsch mit Minna Kippel geb. Brühl
Oberfeuerwerker Paul Karjunte mit
Pauline mit Alma Wiedig hier. Arb.
Joseph Gartha hier mit Stanislaw
Prudel in Gr.-Kroschin. Drechsler
Friedr. Paul Dresau in Cracau mit
Friederike Anna Bengel hier. Be-
triebsbeamter Willi Rudolf Gnaib

Stadtesamt.
Magdeburg-Altstadt, 5. Februar.
Aufgebote: Mauerpol Gust.
Gürsch mit Minna Kippel geb. Brühl
Oberfeuerwerker Paul Karjunte mit
Pauline mit Alma Wiedig hier. Arb.
Joseph Gartha hier mit Stanislaw
Prudel in Gr.-Kroschin. Drechsler
Friedr. Paul Dresau in Cracau mit
Friederike Anna Bengel hier. Be-
triebsbeamter Willi Rudolf Gnaib

Stadtesamt.
Magdeburg-Altstadt, 5. Februar.
Aufgebote: Mauerpol Gust.
Gürsch mit Minna Kippel geb. Brühl
Oberfeuerwerker Paul Karjunte mit
Pauline mit Alma Wiedig hier. Arb.
Joseph Gartha hier mit Stanislaw
Prudel in Gr.-Kroschin. Drechsler
Friedr. Paul Dresau in Cracau mit
Friederike Anna Bengel hier. Be-
triebsbeamter Willi Rudolf Gnaib

Stadtesamt.
Magdeburg-Altstadt, 5. Februar.
Aufgebote: Mauerpol Gust.
Gürsch mit Minna Kippel geb. Brühl
Oberfeuerwerker Paul Karjunte mit
Pauline mit Alma Wiedig hier. Arb.
Joseph Gartha hier mit Stanislaw
Prudel in Gr.-Kroschin. Drechsler
Friedr. Paul Dresau in Cracau mit
Friederike Anna Bengel hier. Be-
triebsbeamter Willi Rudolf Gnaib

Stadtesamt.
Magdeburg-Altstadt, 5. Februar.
Aufgebote: Mauerpol Gust.
Gürsch mit Minna Kippel geb. Brühl
Oberfeuerwerker Paul Karjunte mit
Pauline mit Alma Wiedig hier. Arb.
Joseph Gartha hier mit Stanislaw
Prudel in Gr.-Kroschin. Drechsler
Friedr. Paul Dresau in Cracau mit
Friederike Anna Bengel hier. Be-
triebsbeamter Willi Rudolf Gnaib

Stadtesamt.
Magdeburg-Altstadt, 5. Februar.
Aufgebote: Mauerpol Gust.
Gürsch mit Minna Kippel geb. Brühl
Oberfeuerwerker Paul Karjunte mit
Pauline mit Alma Wiedig hier. Arb.
Joseph Gartha hier mit Stanislaw
Prudel in Gr.-Kroschin. Drechsler
Friedr. Paul Dresau in Cracau mit
Friederike Anna Bengel hier. Be-
triebsbeamter Willi Rudolf Gnaib

Stadtesamt.
Magdeburg-Altstadt, 5. Februar.
Aufgebote: Mauerpol Gust.
Gürsch mit Minna Kippel geb. Brühl
Oberfeuerwerker Paul Karjunte mit
Pauline mit Alma Wiedig hier. Arb.
Joseph Gartha hier mit Stanislaw
Prudel in Gr.-Kroschin. Drechsler
Friedr. Paul Dresau in Cracau mit
Friederike Anna Bengel hier. Be-
triebsbeamter Willi Rudolf Gnaib

Stadtesamt.
Magdeburg-Altstadt, 5. Februar.
Aufgebote: Mauerpol Gust.
Gürsch mit Minna Kippel geb. Brühl
Oberfeuerwerker Paul Karjunte mit
Pauline mit Alma Wiedig hier. Arb.
Joseph Gartha hier mit Stanislaw
Prudel in Gr.-Kroschin. Drechsler
Friedr. Paul Dresau in Cracau mit
Friederike Anna Bengel hier. Be-
triebsbeamter Willi Rudolf Gnaib

Stadtesamt.
Magdeburg-Altstadt, 5. Februar.
Aufgebote: Mauerpol Gust.
Gürsch mit Minna Kippel geb. Brühl
Oberfeuerwerker Paul Karjunte mit
Pauline mit Alma Wiedig hier. Arb.
Joseph Gartha hier mit Stanislaw
Prudel in Gr.-Kroschin. Drechsler
Friedr. Paul Dresau in Cracau mit
Friederike Anna Bengel hier. Be-
triebsbeamter Willi Rudolf Gnaib

Stadtesamt.
Magdeburg-Altstadt, 5. Februar.
Aufgebote: Mauerpol Gust.
Gürsch mit Minna Kippel geb. Brühl
Oberfeuerwerker Paul Karjunte mit
Pauline mit Alma Wiedig hier. Arb.
Joseph Gartha hier mit Stanislaw
Prudel in Gr.-Kroschin. Drechsler
Friedr. Paul Dresau in Cracau mit
Friederike Anna Bengel hier. Be-
triebsbeamter Willi Rudolf Gnaib

Stadtesamt.
Magdeburg-Altstadt, 5. Februar.
Aufgebote: Mauerpol Gust.
Gürsch mit Minna Kippel geb. Brühl
Oberfeuerwerker Paul Karjunte mit
Pauline mit Alma Wiedig hier. Arb.
Joseph Gartha hier mit Stanislaw
Prudel in Gr.-Kroschin. Drechsler
Friedr. Paul Dresau in Cracau mit
Friederike Anna Bengel hier. Be-
triebsbeamter Willi Rudolf Gnaib

Stadtesamt.
Magdeburg-Altstadt, 5. Februar.
Aufgebote: Mauerpol Gust.
Gürsch mit Minna Kippel geb. Brühl
Oberfeuerwerker Paul Karjunte mit
Pauline mit Alma Wied

gewählt und damit nach Ansicht des Angeklagten aus dem landes-
fälligen Saufe Mecklenburg ausgeschieden sei.

Wegen Verleumdung der Wilhelmshavener Polizei wurde
der Genosse Bander vor der „Volksstimme“ zu Frankfurt am Main zu
100 Mark Geldstrafe verurteilt. Die „Volksstimme“ hatte vor rund
zwei Jahren einen Artikel des „Norddeutschen Volksblattes“ zu Wort
teilweise wiedergegeben, in dem das schnelle Vorgehen der Wilhelmshavener
Polizei gegen unzufriedene Streikbrecher kritisiert wurde. Der
Genosse Mehe vom „Volksblatt“ hatte dafür seinerzeit 1000 Mark
Geldstrafe erhalten.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Die Stuttgarter Straßenbahner haben zurzeit einen schweren
Kampf um ihr Koalitionsrecht zu führen. Eine Bestimmung
der Dienstvorschriften besagt, daß nur solche Leute angestellt bzw. im
Dienst belassen werden, die „keinen agitatorischen, das gute Ein-
vernehmen zwischen der Straßenbahngesellschaft und den Be-
triebsführenden Vereinigungen oder Verbänden angeht“. Diese
Bestimmung richtet sich gegen den Deutschen Transportarbeiter-
verband. Trotzdem ist ein großer Teil der Angestellten dort organisiert
und die Direktion maßregeln zwei dieser Leute. Unter den Straßen-
bahnern herrscht über die Wahrung große Erbitterung. Die Ver-
bandsleitung muß ihren ganzen Einfluß aufbieten, um eine Exposition
zu vermeiden. Die Straßenbahndirektion hingegen sucht offensichtlich
den Anstand zu erzwingen, um die älteren Angestellten, von
denen sie mutmaßt, daß sie dem Verband angehören, durch billige
„Arbeitswillige“ zu ersetzen. Die Stuttgarter Straßenbahner führen
bereits vor 6 Jahren einen Streit, der aber ergebnislos verlief und
der Stuttgarter Polizei Gelegenheit bot, sich recht „vorteilhaft“ aus-
zuzeichnen.

Lohnbewegungen und Streiks. Die Einigungsverhandlungen
zwischen der Direktion der Deutschen Munitions- und Waffenfabrik in
Berlin und den Arbeitern sind gescheitert, weil sich die streikenden
Arbeitergruppen nicht mit der geplanten Lohnerhöhung um 8 bis
10 Prozent pro Stunde einverstanden erklären wollten. Daraufhin
hat die Firma ihren ganzen Betrieb eingestellt. Infolgedessen gehen die
Verhandlungen weiter. Der Streit der Gasarbeiter in
Galle a. S. dauert fort. Die Glasarbeiter der Aktiengesellschaft
für pharmazeutische Bedarfsartikel vorm. Georg Wenderoth in Kassel
sind mit der Geschäftsleitung in Streitigkeiten geraten. Infolgedessen
hat die Organisation der Glasarbeiter die Sperrung über den Betrieb
der Aktiengesellschaft verhängt. Die Unternehmer drohen mit Aus-
sperung. In der Eisengießerei von C. F. Dittes zu
Werdau sind Lohnabzüge bis zu 40 Prozent vorgenommen worden.
Auch in den übrigen Gießereien Werdau sind „Lohnregulierungen“
angefügt. Die Formen werden ersetzt, Werdau bis auf weiteres zu
meiden.

Das machen wir in Schleien so. Zu welcher vornehmen
Weise die Unternehmer in Schleien gegen die unbehaglichen Ver-
weigerungsorganisationen vorgehen, zeigen die Maßnahmen der Firma
Methner u. Frahn in Waldenburg. Durch Anschlag
in der Fabrik bietet sie jedem Arbeiter, der einen „Heber“ nam-
haft macht, 25 Mark Belohnung. Trotzdem arbeiten der Textil-
arbeiter-Verband unablässig, um Boden zu gewinnen. Am Son-
ntag sollte im Schützenhaus eine Versammlung stattfinden, die der
Verband einberufen hatte, und in der Gauleiter Friedrich sprechen
sollte. Ein Portier der Firma stellte sich vor den Eingang des
Versammlungsraumes und verteilte an die Ankommenenden Zettel
nachstehenden Inhalts:

Der sozialdemokratische Apostel Friedrich, Einberufer der
heutigen Textilarbeiter-Versammlung in Waldenburg, wurde
gestern bei der Strafkammerverhandlung in Pirchberg wegen
Verleumdung unserer Firma-Inhaber zu
acht Tagen Gefängnis
und Tragung aller Kosten verurteilt.
Ober-Waldenburg, 2. Februar 1908.
Schleische Textilwerke Methner u. Frahn.
Waldenburg.
Hubert Winler, Direktor

Nur dem Portier waren noch zwei Meißer anwesend, die
sich nach ihrer Ausweisung aus dem Saale dadurch nützlich machten,
daß sie Neuankommenen vom Versammlungsbesuch abredeten.
Ganz gelang ihnen dieses Vorhaben nicht, die Versammlung konnte
bei mäßiger Beteiligung noch stattfinden. So sieht die Koalitions-
freiheit in Deutschland aus.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 6. Februar 1908.

Kür Vereins- und Versammlungsfreiheit.

Die fünf Protestversammlungen gegen den Reichsvereins-
gesetz-Entwurf waren durchgängig gut besucht. In allen Ver-
sammlungen gelangte folgende Resolution zur Annahme:

Die Versammlung erklärt: Die Schaffung eines freiheit-
lichen Reichsvereinsgesetzes ist eine dringende Notwendigkeit.
Ein derartiges Gesetz wird aber nur dann für die Ar-
beiterchaft annehmbar sein, wenn es allen Personen über
14 Jahre, und beiderlei Geschlechts, die unbeschränkte Aus-
übung des Vereins- und Versammlungsrechts gewährt.

Der Entwurf der Reichsregierung ist, trotz nicht zu ver-
kennender Verbesserungen, die er besonders für preussische Ver-
hältnisse mit sich bringt, in vielen Punkten unannehmbar.
Um dieses Gesetz den berechtigten Forderungen der Ar-
beiterchaft entsprechend zu gestalten, müßten alle Bestimmungen
wegfallen, welche der Polizei ein Aufsichtsrecht geben.

Inbesondere müßten wegfallen:

1. Die Bestimmungen, welche Einreichung der Statuten
und die Anmeldung der Vorstandsmitglieder zur
Pflicht machen.
2. Die Bestimmungen betr. die Anmeldung oder Ge-
nehmigung für Versammlungen jeder Art.
3. Die Bestimmungen betreffs des polizeilichen Ueber-
wachungs- und Auflösungsrechts bei Versammlungen
jeder Art.
4. Die Bestimmungen über das Verbot der Benutzung
fremder Sprachen in den Versammlungen.
5. Alle landesgesetzlichen Vorschriften, die den Land-
arbeitern und dem Gesinde Beschränkungen in Aus-
übung des Vereins- und Versammlungsrechts auf-
erlegen.
6. Alle landesgesetzlichen oder behördlichen Vorschriften,
welche den Staatsbeamten oder den in Staatsbetrie-
ben Beschäftigten die Ausübung des unbeschränkten
Koalitionsrechts unmöglich machen.

Einem Gesetz, welches unter voller Verursachung der
angeführten Taten ein wirklich freiheitliches Vereinsrecht
schafft, würde die Arbeiterchaft ihre volle Zustimmung geben.

Ueber die einzelnen Versammlungen sind uns folgende Be-
richte zugegangen:

Altstadt.

Die Versammlung im „Sachsenhof“ war außerordentlich
stark besucht. Als Genosse Fabian gegen 9 Uhr dieselbe er-
öffnete, waren Saal und Galerie dicht gefüllt von Protestlern
gegen den Reichsvereinsgesetz-Entwurf. Der Referent, Genosse
Brandes, knüpfte an die Verhältnisse in Belgien an, die er
aus eigener Anschauung in Brüssel kennen gelernt hatte. Dort
stünde nicht hinter jedem Staatsbürger ein Schutzmann, dort
brauche kein Verein seine Mitglieder anzumelden, dort liefen auch
demonstrierende Arbeiter nicht Gefahr, in nähere Beziehung mit
dem Polizeijäger zu geraten. Auch in Süddeutschland hätte die
Polizei nicht die alles beherrschende Stellung inne wie in Preußen,

wo man jetzt drauf und dran sei, diese Machtbefugnis durch das
neue Reichsvereinsgesetz noch zu erweitern und auf ganz Deutsch-
land zu übertragen. An der Hand der einzelnen Paragraphen
des neuen Entwurfs, die Redner mit den jetzt noch gültigen Be-
stimmungen des Vereinsgesetzes in Vergleich brachte, und durch
eine große Anzahl von Beispielen kritisierte Genosse Brandes
den Entwurf. So wie dieser jetzt beschaffen sei, könne er un-
möglich zur Annahme gelangen. Trotz einiger unlesbarer Vor-
teile müsse das Proletariat gegen die Gesetzgebung dieser ersten
Blodfrucht auf das energischste protestieren. Reicher Beifall wurde
dem Redner am Schluß seiner Ausführungen zuteil. Aus ihren
eigenen Erfahrungen heraus konnten die Genossen Bauer (Holz-
arbeiter) und Paulsch (Schmied) die Ausführungen des Re-
ferenten noch vorteilhaft ergänzen. Nachdem Genosse Fabian
zum Schluß einen kräftigen Appell an die Anwesenden gerichtet
hatte betreffend Aufnahme in den Sozialdemokratischen Verein
und Werbung neuer Mitglieder für die „Volksstimme“, wurde
die Resolution einstimmig angenommen und die Versammlung
mit einem dreifachen donnernden Hoch auf die Sozialdemokratie
geschlossen.

Buckau.

Die Protestversammlung in Köhlers Konzert- und Ballhaus
hatte einen sehr guten Besuch aufzuweisen. Wohl 1000 Personen
folgten aufmerksam den Ausführungen des Genossen Gilden-
berg (Halle). Redner kennzeichnete an der Hand der einzelnen
Paragraphen des Reichsvereinsgesetz-Entwurfs dessen vollkommene
Unzulänglichkeit. Neben einigen scheinbaren Verbesserungen bringe
er eine ganze Reihe Verschlechterungen. Besonders scharf kriti-
sierte der Vortragende die im Entwurf vorgezeichnete Bestimmung
über die Annahme der Vorstandsmitglieder politischer und ge-
werkschaftlicher Vereine; würde diese Bestimmung Gesetz, so würden
diese Personen, soweit sie abhängig sind, der ärgsten Schika-
nierungen und Maßregelungen ausgesetzt werden. Der Entwurf
atme erst preussischen Polizeigeist. Die Angehörigen einiger süd-
deutscher Bundesstaaten dürften wenig darüber erfreut sein, diesen
Polizeigeist auch auf ihre Länder übertragen zu sehen. Die
preussische und deutsche Arbeiterchaft kann ihre Vereinsrechte
sehr gut ohne polizeiliche Bevormundung erledigen. In treffen-
der, zum Teil humorvoller Weise wies der Redner an der Hand
von Beispielen nach, mit welchen, selbst den lächerlichsten, Mitteln
vornehmlich die preussischen und sächsischen Behörden die Ver-
einstätigkeit der Arbeiterchaft zu unterbinden versucht haben.
Der § 7 des Entwurfs sei die ungerechteste Ausnahmebestimmung
gegen die im Reich anstehenden fremdbländischen Arbeiter. Diese
Bestimmung allein müsse den ganzen Entwurf zum Scheitern
bringen. Ein wirklich freies Vereins- und Versammlungsrecht
ohne jede polizeiliche Bevormundung müsse verlangt werden. Um
diesem Verlangen Nachdruck zu verschaffen, müsse jeder einzelne
für die Stärkung und den Ausbau der politischen und gewerkschaftlichen
Organisationen Sorge tragen. Reicher Beifall wurde
dem Vortragenden zuteil. Eine Diskussion wurde nicht ge-
wünscht. Die Resolution fand einstimmige Annahme. Nach einem
kernigen Schlußwort des Vorsitzenden wurde die Versammlung
mit einem brausenden Hoch auf ein freies Wahlrecht und Vereins-
gesetz geschlossen.

Sudenburg.

In der stark besuchten Versammlung in der „Berliner Bier-
halle“ besprach Genosse Decker unter lebhaftem Beifall zunächst
das jetzt geltende Vereinsrecht und beleuchtete an vielen Einzel-
heiten aus der Praxis die Polizeitendenzen dieser Gesetzgebung. Alsdann
nahm Redner das Bülowische Reichsvereinsgesetz unter die kritische
Lupe und betonte, daß dieses Monster nichts anderes bediene,
als in der Versenkung zu verschwinden. Nachdem Genosse Hoff
die Resolution verlesen und noch ein Genosse in der Diskussion
gesprochen hatte, wurde die Resolution einstimmig ange-
nommen.

Neue Neustadt.

Genosse Bethge eröffnete um 8 1/2 Uhr die stark besuchte
Versammlung. Saal und Galerie waren dicht besetzt. Bezirkssekretär
Genosse Ludentz schilderte die Entstehung des Reichsvereinsgesetz-
entwurfs. Redner kritisierte die einzelnen Paragraphen und schilderte
die preussisch-deutsche Versammlungsfreiheit an der Hand von Fällen
aus der Praxis. Die Paragraphen 7 und 16 unterzog Redner einer
besonderen Kritik. Unter stürmischem Beifall der Versammelten schloß
er seinen vortrefflichen, über 1 1/2 stündigen Vortrag. Die Resolution
wurde einstimmig angenommen. Eine Diskussion fand nicht statt.
Nachdem der Vorsitzende, Genosse Hilde, noch ein kräftiges Schlußwort
an die Versammlung gerichtet und zum Beitritt zur politischen sowie
gewerkschaftlichen Organisation und zur Unterstützung unserer Presse
aufgefordert hatte, schloß er mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie
die imposante Versammlung.

Alte Neustadt.

In der Alten Neustadt sprach vor einer sehr gut besuchten Ver-
sammlung Genosse Möllinger in der „Krone“. In einem oft von
Beifall unterbrochenen Vortrage zeigte er die „Schönheiten“ des Gesetz-
entwurfs auf, der ein krauses Gemisch moderner Ansichten und eng-
herziger preussischer Polizeigesetze darstelle. Wenigen geringfügigen
Verbesserungen ständen eine Menge Bestimmungen gegenüber, die selbst
für Preußen noch Verschlechterungen bedeuten, von Süddeutschland
gar nicht zu reden. Insbesondere seien der Sprachenparagraf und die
Bestimmungen, nach denen die überwachenden Polizeibeamten jeden
Redner unter ihre Fingur stellen können, ganz unannehmbar. Was
wir brauchen, sei ein wirklich freies Vereinsrecht, das endlich auch den
Landarbeitern, dem Gesinde und den Staatsangestellten ihre Menschen-
rechte gäbe. Die Resolution wurde einstimmig angenommen.

Wir sind die Herren der Schöpfung!

In Magdeburg steht die Wahl eines neuen Schulkuratoriums
bevor, in das auf Vorschlag des Magistrats auch eine Frau hinein-
gewählt werden soll. Gegen diesen vernünftigen Vorschlag wenden sich
nun die Oberlehrer der drei hiesigen höheren Mädchenschulen. In
einer Petition an den Magistrat und die Stadterordneten legen sie
auseinander, daß die höheren Mädchenschulen in Magdeburg denen
anderer Städte gegenüber benachteiligt sind, da sie in Magdeburg der
Kreisschulinspektion unterstellt sind, anstatt der Provinzialschulinspektion.
Das habe zur Folge, daß mancher tüchtige Akademiker andre Städte
mit einfacheren Verhältnissen vorziehe und unsere Schulen ver-
bleibe. Dann aber schreiben die Herren Oberlehrer das Folgende:

„Sollte nun aber gar eine Frau als ständiges Mitglied
in das neue Kuratorium eintreten, so würde unsre Ver-
unsicherung auf empfindlichste beeinträchtigt, denn wir
würden damit einer Frau untergeordnet, und Frauen besitzen
doch in Deutschland weder aktives noch passives Wahlrecht, noch
werden sie zu öffentlichen Ehrenämtern zugelassen. Auch würden
wir dann unter allen Akademikern Deutschlands und unter unsern
Kollegen an höheren Mädchenschulen eine Ausnahmestellung ein-
nehmen, denn wenn auch wirklich andre Städte dem Beispiel Magde-
burgs folgen sollten, so ist zu bedenken, daß andre Kuratorien nicht
die Rechte einer vorgeordneten Behörde besitzen. Wir fürchten aber
ferner, daß einer Frau im Kuratorium eine Direktorin der höheren
Mädchenschule bald folgen wird. Es liegt somit die Gefahr nahe,
daß die jüngeren Kollegen unter uns, wie es leider schon gescheht,
sich nach auswärtis bewerben oder um Uebernahme an die höhere
Mädchenschule bitten.“

Bei dem engen Zusammenhange aller Philologen in Deutsch-
land wird es nicht zu verhehlen sein, daß in deren Mitteilungs-
blatt „Korrespondenzblatt für den akademischen Lehrstand“ die in
Magdeburg geplante Wahl einer Frau ins Kuratorium erörtert
wird. Es würde damit der Ruf von Akademikern auch von aus-
wärts erschwert werden, um so mehr, da selbst an unsern höheren
Mädchenschulen der Bedarf an Akademikern nicht immer leicht zu
decken ist. Oder aber die Stadt Magdeburg müßte sich mit nicht
vollwertigen Akademikern für die höheren Mädchenschulen be-

günstig, während doch für unsre Töchter das Beste gerade gut genug
erscheint. Weber die letzte Regelung der höheren Mädchenschulen,
noch die bevorstehende verzieht auf die Mitwirkung der Akademiker,
sie kann sich ein erprießliches Gedeihen dieser Anstalten ohne ihre
Mitwirkung nicht denken. Diese Mitarbeit wird aber in Magdeburg
erschwert und gefährdet werden, wenn eine Frau ins
Kuratorium gewählt wird.

Wir halten es daher für unsere Pflicht, auf die Gefahren
aufmerksam zu machen, die unsern höheren Mädchenschulen drohen,
und bitten gehoramt, von der Wahl einer Frau aus obigen
Gründen gütlich Abstand nehmen und die unmittelbar bevor-
stehende Neuordnung der höheren Mädchenschulen abwarten zu wollen.“

Man muß sich nur wundern, daß die gelehrten Herren sich noch
für gut genug halten, junge Mädchen, die doch auch einmal Frauen
werden, zu unterrichten. „Er soll dein Herr sein!“ ist ihr Wahl-
spruch. Nicht einmal an Gleichberechtigung denken sie. Wie
entschiedlich, wenn sie einer Frau nur gar erst untergeordnet
würden! Der ganze Oberlehrerhals häumt sich dagegen auf . . .
Zu Hause ist es allerdings manchmal anders! —

Widmungsausschuf. Die Gewerkschaftsvorstände und Be-
zirksführer werden ersucht, die Einzugslisten zu den Beiträgen
von Mühe und Landsberg bis spätestens Dienstag den 11. Februar
im Arbeitersekretariat, Große Mühlstraße 3, abzuliefern. Die Abliefe-
rung der Listen ist durchaus nötig, um die gemeldete Zahl der Teil-
nehmer feststellen zu können, damit Ueberfüllung des Lokals vermieden
wird.

**Die Differenzen in der Magdeburger Werkzeug-
maschinenfabrik** sind beigelegt. Wie lange, das wird an der Betriebs-
leitung liegen.

Was alles von einem Arbeiter verlangt wird! Im
„Gen.-Anz.“ und „Centr.-Anz.“ ist heute ein Inserat folgenden In-
halts zu lesen:

Ein eigenstümiger,
tüchtiger Schleifer,
welcher besonders im Schleifen von Hart-
güßwalzen erfahren und geübt ist, wird
gesucht.
Den Unternehmern sind eigenstümige Arbeiter sonst gerade nicht
sehr willkommen. Sie sehen lieber Arbeiter ohne eignen Sinn.
Soffentlich wird im vorliegenden Falle der vorurteilsfreie Unternehmer
nicht von seinem eigenstümigen Schleifer terrorisiert worden. Ihm
müßte sonst die Lust ausgehen, noch einmal nach einem solchen Start-
kopf Umschau zu halten.

Die Kammereckaffe wird am 12. und 13. d. M. nach dem
Geschäftshaus Spiegelstraße 1/2 verlegt werden und bleibt aus diesem
Anlaß an den vorbezeichneten Tagen geschlossen.

Eine Waldschule einzurichten beabsichtigt die Stadtver-
waltung zu Dortmund am 1. Juni im Stadtwald Kästingholz.
Es sind zunächst vier paritätische Klassen vorgesehen. Die Kinder er-
halten den Schulunterricht unter dem freien Himmel, in Paraden oder
in Hallen und sollen tagsüber auch dort beschäftigt werden.

Die Benutzung von Kellerwohnungen. Auf Anordnung
des Ministers der öffentlichen Arbeiten sollen die Baupolizeiver-
ordnungen, und zwar namentlich die der größeren Städte, einer
Prüfung daraußin unterzogen werden, ob sie nicht eine zu weit-
gehende Ausnutzung von Kellerräumen zum dauernden Aufenthalt von
Menschen ermdöglichen. Die Regierungspräsidenten sind angewiesen
worden, gegebenenfalls auf eine Verschärfung der bestehenden Vor-
schriften hinzuwirken, damit der Benutzung gesundheitlich nicht ein-
wandfreier Kellerwohnungen künftig noch mehr als bisher gesteuert
werden kann.

Wegen zehn Pfennig unter Auflage gestellt. Zu der
so überschriebenen Notiz in Nr. 20 der „Volksstimme“ scheidt uns der
Freier Bierlich, Breiter Weg 239, eine Berichtigung. Um nicht den
Eindruck zu erwecken, daß er den Gehilfen angezeigt habe, bittet er
uns, mitzuteilen, daß das durch die Gehilfen geschehen sei. Der Bäcker-
geselle, den der Gehilfe bediente, sei nicht ein gelegentlicher, sondern
ein ständiger Kunde gewesen. Für die angeblich unterzeichneten zehn
Pfennig habe sich der Gehilfe nicht sofort Brot gekauft. Auf den
übrigen Inhalt der Berichtigung brauchen wir nicht einzugehen, da
wir in unserm Bericht schon die Behauptungen beider Parteien
wiedergegeben haben.

Sündliche Konzerte. Am Mittwoch den 12. Februar
findet das dritte Konzert, Abteilung B, des städtischen Orchesters im
Stadtheater unter Leitung des Musikdirektors Krug-Waldes statt. Zur
Erinnerung an Richard Wagner (geboren 22. Mai 1813, gestorben
13. Februar 1883) wird ein Richard-Wagner-Abend veranstaltet. Die
Berichte und hier belannte Wagnerfängerin, Königlich schwebische
Konzertfängerin Ellen Gulbranson ist als Solistin gewonnen. Dem
Konzert geht von vormittags 11 Uhr an die öffentliche Hauptprobe
voraus.

Aus den Theaterbureau wird uns geschrieben:
Central-Theater. Der italienische Verwandler-Schauspieler
Coltantino Bernardi entfaltete allabendlich unter dem brausenden
Zubel und Beifall des zahlreichsten Publikums sein verblüffendes Ver-
wandlungstalent. Die Illusion ist so vollständig, daß es mitunter
schwer wird, an eine Verwandlung zu glauben, aber alle Rollen der
beiden Theaterstücke „Zifines Entführung“ und „Eine Opernprobe“
werden von Bernardi ganz allein dargestellt, wie er auch das zweite
Teil ausfüllende Varietés-Programm lediglich mit seiner eignen Person
ausführt. Ein Künstler, der als Musical-Clown so vollkommen ist wie
Bernardi, gilt schon als Attraktion, und dabei ist dieses Fach nur ein
einziges der zahlreichen des Tausendkünstlers. Auch die vor Bernardi
auftretenden Künstler sind erstklassig in jeder Beziehung.

Wilhelm-Theater. Freitag und Sonnabend finden Wieder-
holungen von der erfolgreichen Novität „Die gelbe Gefahr“ oder
„Die kleine Japanerin“ statt. Das nächste Benefiz ist für die erste Sängerin
Fräulein Hanna Simon. Zur Aufführung kommt „Die schöne Helena“,
Operette in 3 Akten von F. Offenbach.

Letzte Nachrichten.

Hb. Paris, 6. Februar. Wie aus Lissabon gemeldet wird,
erstreckt sich die von König Manuel erlassene Amnestie auf alle
politischen Verbrechen mit Ausnahme derjenigen, welche
während der letzten Ereignisse verübt worden sind, und schließt auch
die Reuterer der Kriegsschiffe „Vasco da Gama“ und „Carlos I.“ ein.
Außerdem erklärte der König seinen Beizug auf die von Franco ver-
willigte Erhöhung der königlichen Spanage um 800 000 Frank. Diese
Beschlüsse des Königs werden begreiflicherweise mit großer Genugtuung
angenommen.

Hb. Paris, 6. Februar. Der „Matin“ meldet, daß die Re-
gierung im Hinblick auf die Lage in Marokko für alle Fälle den
Befehl erteilt habe, die Mobilmachung des Kolonial-
armekorps vorzubereiten. Das Armeekorps, das von General
Archinard befehligt wird, besteht aus drei Divisionen, die in Paris,
Loulon und Dreß stehen.

Hb. Paris, 6. Februar. Nach einer Meldung der Agence
Fournier hat General D'Amade beschlossen, den Rat des Obersten
Boudeourd zu befolgen, und mit 4000 Mann in der Richtung von
Borrecht vorzugehen.

Hb. Bldah (Algerien), 6. Februar. Die bei Ferrata lagernde
Abteilung von 13 Mann, die infolge des andauernden Schneee-
sturms von jeder Verbindung abgeschnitten war, ist von einer
Retungsabteilung nach Bldah zurückgebracht worden.

Wettervorhersage.

Mitmaßliche Witterung am Freitag den 7. Februar: Bedeuten-
lich, mehrfache Schneefälle, böige, nordwestliche Winde, kalte.

Weißer Woche

Freitag □
Sonnabend
Schluß-Tag

Weißer Handschuhe

- Spitzenhandschuhe Paar 65 Pf.
- Strichhandschuhe reine Wolle . . . Paar 1.10 85 Pf.
- Strichhandschuhe lang, reine Wolle Paar 1.80 1.35 1.20
- Glacéhandschuhe für Damen, Sammler, zwei Druckknöpfe Paar 1.75 1.45 1.10
- Glacéhandschuhe für Herren, mit Druckverschluss Paar 2.40 1.85 1.40
- Lange Damen-Glacés 8 Knopf lang 2.65
10 Knopf lang 3.25
Sammler, m. Mousquetairefisch 12 Knopf lang 3.75

Weißer Damen-Strümpfe

- Ballstrümpfe glatt Paar 55 25 10 Pf.
- Ballstrümpfe durchbrochen . . . Paar 1.00 75 55 Pf.

Weißer Korsetts

- Korsetts aus Dress, halbhohle Form, mit Spitze und Sanddurchzug 2.00
- Korsetts aus porsem Stoff, reich ausgestattet 2.50
- Korsetts aus Satin, mit elegantem Festschloß garniert 2.75

Weißer Korsettschoner

- Korsettschoner Baumwolle, glatt 15 8 Pf.
- Korsettschoner Phantasiegewebe 30 20 Pf.
- Korsettschoner glatt, Sanddurchzug 35 25 Pf.
- Korsettschoner Baumwolle, mit Einsatz 40 30 Pf.
- Korsettschoner m. Spitzen-Bändchen garn. 50 40 Pf.
- Korsettschoner Kieselstein, Sanddurchzug 60 Pf.

Flor-Korsettschoner mit Einsätzen 55 Pf.

Weißer Stiderei-Röde

- Stiderei-Röde aus Chiffon 1.50 1.15
- Stiderei-Röde mit breiter Stiderei 1.75
- Stiderei-Röde Renisré, mit 40 cm breitem Bolant und 2 Einsätzen 4.50
- Spitzen-Röde mit Spitzen-Bolant u. Einsatz 2.75

Stiderei-Enden
bedeutend unter
Preis!



Weißer Herrentwäsche

- Herren-Kragen diverse Formen Dgd. 3.75 3.35 2.85
- Herren-Kragen moderne Formen, Qual. Ia. Dgd. 5.75 4.60 4.00
- Stehumlege tragen gut sitzende Fassons Dgd. 6.75 6.00 4.75
- Klapptragen diverse Formen Dgd. 7.25 5.50 3.35
- Knaben-Kragen in allen Weiten Stüd 18 10 Pf.
- Manichetten diverse Fassons Jugend 5.75 5.35 4.15

Weißer Serviteurs

- Serviteurs glatt, lange Form Stüd 30 25 18 Pf.
- Serviteurs glatt, lange Fasson Stüd 75 55 30 Pf.
- Serviteurs mit Falten od. Stiderei Stüd 70 45 Pf.
- Serviteurs Pitec, elegante Muster Stüd 1.65 1.25 75 Pf.
- Serviteurs Qualität Ia., rein Leinen Stüd 1.00

Weißer Oberhemden

- Oberhemden aus Hemdentuch, mit Reineinen-Einsatz Stüd 3.75 2.50
- Oberhemden aus Hemdentuch, mit Stiderei-Einsatz Stüd 4.50 3.50
- Oberhemden mit Pitec-Falteneinsatz Stüd 5.75 4.50

Weißer Krawatten

- Batistichleifen kleine und mittlere Formen Stüd 25 18 12 8 3 Pf.
- Diplomaten moderne Formen Stüd 50 45 35 Pf.
- Regattes aus gemusterten Stoffen Stüd 95 75 50 Pf.
- Panama-Selbstbinder zum Waschen Stüd 15 Pf.
- Japon-Selbstbinder schmale Form Stüd 25 Pf.
- Selbstbinder breite Form Stüd 85 Pf.

Motor-Schals Praktische Neuheit für Damen und Herren in allen Preislagen

Weißer Damenfragen

- Stehumlege tragen glatt Stüd 45 40 Pf.
- Stehumlege tragen mit Hohlbaum Stüd 70 Pf.
- Stehumlege tragen mit Stiderei Stüd 75 50 45 40 Pf.
- Stehumlege tragen mit Madeira-Stiderei Stüd 1.35 1.10 85 Pf.



Weißer Damenblusen

- Japonbluse reine Seide, mit Einsätzen u. Me-dailons garniert 3.75
- Tüllbluse ganz auf Seidenmull, mit Valenciennes-Einsätzen und Spitzen garniert 4.95
- Tüllbluse mit Seiden-Lederwurf, moderne Verarbeitung 8.25

Konfekt. Weißwaren

- Stiderei-Rolaretts 20 15 13 10 8 Pf.
- Garnituren Kragen- und Kermel-Aufsätze in Stiderei und Valenciennes 95 75 45 30 Pf.
- Sattelt-Kragen Batist, mit Einsätzen u. Spitze garniert 70 40 18 15 Pf.
- Rinder-Kragen Pitec und Batist, mit Stiderei-Einsatz und Spitzen garniert 90 70 65 40 Pf.
- Seidene Schleifen lang 1.00 85 Pf.

Weißer Seidenbänder

Breite	1 1/2	3	4	5	9	12	20
einseitig Atlas Meter	5	7	8	9	15	16	—
doppelseit. Atlas „	—	—	—	21	34	44	50
Liberty	9	12	—	19	27	35	—
Taffet	10	15	—	22	33	40	55
Rips	12	18	—	26	42	55	73
Moiree	10	16	—	25	37	—	64

Breite Libertybänder Meter 73 60 36 25 Pf.

Breite Taffetbänder . Meter 1.70 67 37 Pf.

Weißer Besätze

- Seidene Besätze Wert bis 60 Pf. jetzt Meter 30 Pf.
- Seidene Besätze Wert bis 1.75 jetzt Mr. 95 50 Pf.
- Seidene Besätze . Wert bis 4.00 jetzt Meter 1.25
- Seid. Stidereibefatz Wert bis 4.25
jetzt 1.50 90 75 Pf.
- Seidene Paffen mit bunter Stiderei Wert 9.00 jetzt 4.50 3.00
- Seidene Kragen . . Wert bis 6.00 jetzt 3.00
- Seidene Paffen Wert bis 2.00 jetzt 1.20 55 Pf.

H. Lublin

